Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Prälat zu Ulm, und
G. Schwab, Dekan zu Stuttgart.

Einundvierzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1845.

Euripides Werke,

metrisch übersetzt
und mit
Anmerkungen begleitet
von

Gustav Ludwig,
Pfarrer in Malmsheim.

Neuntes Bändchen.

Jon.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1845.

Einleitung.

Haupthandlung des gegenwärtigen Stücks ist Jons Wiedervereinigung mit seiner ihm bisher unbekannten Mutter. Also wieder ein Erkennungsstück. Der Geschichte nach war Jon ein Sohn der Krëusa, der Tochter des attischen Königs Erechtheus, und des Achäers Xuthos. Nach einer alten Volkssage dagegen war Apollon der Vater des Jon, und noch zu Pausanias Zeiten zeigte man zu Athen, wenn man von den Propyläen herabstieg, die Kekropische Grotte als den Ort, wo der Knabe erzeugt und ausgesetzt wurde, und dieser Ort stand durch die pythischen Blitze, als Zeichen der Pythaisten, wie Eustathius, oder Pythiasten, wie Hesychius schreibt, in Athen, mit Delphi in Verbindung (cfr. V. 298), und war bekannt unter dem Namen des langen Felsen (Makrá). Diese Sage bildet nun die Grundlage des Jon. Will man diese Dichtung recht verstehen, so darf man nicht vergessen, daß Euripides hierbei Zweierlei beabsichtigte. Erstens sollte Jon als ein ächter Erechthide erscheinen, und das Haus des Erechtheus durch einen Sohn der Krëusa in seinem angestammten Glanze erhalten werden, während es durch den Bastard eines Königs von fremder Herkunft befleckt und vernichtet worden wäre. *) Zweitens sollte durch Jons Auferziehung in Delphi

*) Ottfried Müller in s. Doriern 1. Abthl. 2. B. bemerkt: Die Tendenz, alle Spuren einer gewaltsamen Besitznahme Attikas und der fremden

auch der jonische Stamm in einer ursprünglichen Verbindung mit dem pythischen Gotte, erscheinen, mit welchen ja der dorische Stamm aller Orten so eng zusammenhieng. Solche Tendenzen bilden eben das ächt Nationelle in den alten Dramen, denen oft andere Rücksichten weichen müssen, und ohne deren Verständniß das Ganze so leicht mißdeutet werden kann.

Hermes spricht den Prolog. Er erzählt, wie Kreüsa ihr Kind in derselben Grotte, wo ihr der Gott genaht war, in einem Körblein ausgesetzt, und demselben gewisse Kleinodien (diese dienen später zu Erkennungszeichen) beigegeben habe. Sein Bruder Apoll, der Vater des Kindes, habe ihn ersucht, dasselbe nach Delphi zu bringen und dort vor die Stufen des Tempels zu legen. Daselbst habe sich die Priesterin des Gottes, die den Findling entdeckte, desselben mütterlich erbarmt, und von ihr auferzogen lebe er im Heiligthum als Phöbos' Diener, unbekannt mit seinen Eltern.

Kreüsa aber habe sich später mit dem Xuthos, zur Belohnung sei-

---

Abstammung der Eupatridengeschlechter zu verwischen, erkennt man auch in Euripides Tragödie: Jon, deren künstliche und sinnvolle Anlage nicht genug bewundert werden kann. Die alte Sage nennt Jon einen Sohn des Helden Xuthos und des pythischen Apoll, ohne darin einen Widerspruch zu sehen, und gab ihm auch wohl schon eine Landestochter, Kreüsa, zur Mutter, wodurch sie recht gut die neugewonnene Heimath bezeichnete. Euripides löst dagegen den Jon ganz von Xuthos, der immer etwas derb und rauh, selbst tyrannisch geschildert wird, und wendet alles so, daß er nicht als Eindringling, sondern als einziger Sproß des Erechthidenstamms weiblicher Linie erscheint. Dadurch wird die Autochthonie der Athener gerettet, auf welche der Demos soviel sich einbildete, und der widerstrebende Mythos auf eine erwünschte Weise beseitigt. Jon selbst äußert sehr demotische und volksgefällige Grundsätze. Und von der ehmals so festgegründeten Adelsherrschaft verhallt fast schon die letzte dunkle Erinnerung.

ner Verdienste um Athen, vermählt, und beide, bisher kinderlos, haben sich aufgemacht, beim delphischen Orakel Rath zu suchen. Apoll selbst leite das Schicksal seines nicht von ihm vergessenen Sohnes, und Xuthos werde in Jon, dem einstigen Stifter asiatischer Colonien, den verlangten Sohn empfangen, den auch Kreusa anerkennen werde. Hermes zieht sich zurück, da er den Jüngling selbst herbeikommen sieht. Dieser eilt in der frühesten Morgenstunde munter und als Waise voll Dankgefühls gegen die nährenden Altäre Apolls an sein heiliges Tagwerk, die Reinigung des Vorhofs. Er preist sein Loos, das ihm im Tempel Apolls gefallen und begrüßt unbewußt den Phöbos als seinen Vater in einem an den Psalmenstil anklingenden Loblied. Darauf verscheucht er die heranschwärmenden Vögel mit zärtlichen, schonenden Worten vom Dach seines Gottes. Unschuld, kindliche Frömmigkeit und priesterliche Heiligkeit sind unnachahmlich schön gezeichnet in dem Jünglinge, der sich freudig im Dienste seines Pflegers bemüht. Nun gesellt sich der Chor dazu, bestehend aus den mit Kreusa von Athen gekommenen Frauen. Eine anziehende Scene entwickelt sich. Mit Staunen nähern sich die Frauen den prächtigen Tempelhallen, und machen sich gegenseitig aufmerksam auf die Herrlichkeiten, die da zu schauen sind, auf die dem Sagenkreis entnommenen Bilder an den Wänden. Sie wollen ins Heiligthum selbst eindringen, aber von Jon belehrt über die zuvor zu beachtenden Gebräuche, stehen sie ab, und geben sich als Begleiterinnen der Kreusa zu erkennen, die sich eben selbst einstellt. Die Fürstin befindet sich derzeit allein zu Delphi; denn Xuthos ist unterwegs nach Lebadia zum Orakel des Trophonios gewallt, um erst dort und dann hier gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin sein Glück zu versuchen. Man sieht daraus, wie ernstlich es ihm darum zu thun ist, in seiner Angelegenheit zu einer Gewißheit zu gelangen. Dem Dichter aber war diese Erfindung noth-

wendig, weil es in seinem Plane lag, die Krëusa mit dem Jon allein zusammenzubringen. Sie sucht nun die Abwesenheit des Xuthos dahin zu benützen, um durch eine verdeckte Wendung von Apoll zu erfahren, was aus seinem und ihrem Sohne geworden sey. Durch den jungen Tempeldiener hofft sie Zutritt bei dem Orakel zu erhalten. So stehen sich denn Mutter und Sohn gegenüber, ohne es zu wissen, und ein interessantes, mit vielem Aufwand von Kunst angelegtes Zwiegespräch beginnt, in welchem sich an den beiden sich fremden und doch so nah angehenden Personen die geheime Sympathie, die man die Stimme des Bluts zu nennen pflegt, durch leise, äusserst zarte Regungen zu verrathen scheint. *) Vorerst ist Krëusa in der Nähe des Gottes, von welchem sie sich im Stich gelassen meint, heftig bewegt, und spricht räthselhafte, dem Jon unverständliche Worte. Von ihm sodann über Stand und Heimath befragt, eröffnet sie ihm Alles, und auch dieß, daß sie und Xuthos wegen Kinderlosigkeit im Begriffe seyen, den Gott zu befragen. Sie läßt es dabei nicht an Anspielungen auf ihre wahre, dem Jon verdeckte Lage fehlen. Nachdem ihr dieser seine aufrichtige Theilnahme bezeugt, kommt nun auch an ihn die Reihe, der Krëusa über seine Verhältnisse Rede zu stehen, wobei sie erfährt, daß er als Kind schon im Tempel Apolls eine Aufnahme gefunden habe, ohne etwas von seinen Eltern zu wissen. Sie beklagt nun gleichfalls ihn und seine Mutter. Zugleich eröffnet sie ihm, wie seine Mutter, so leide auch ein ander Weib, eine Freundin von ihr, die sie

*) Worte Wielands im neuen attischen Museum 1. Bandes 1. Heft; „Grundriß und Beurtheilung der Tragödie Jon von Euripides.“ Auch Hermann in s. Einleitung zum Jon nennt diese Stichomythie ein colloquium eximium; Gruppe dagegen findet alles viel zu deutlich, viel zu absichtlich. Euripides biete dabei alle seine spitze Kunst auf, um es recht pikant zu machen.

beauftragt habe, den Gott zu fragen, ob ein Kind, das sie von demselben empfangen und einst ausgesetzt habe, noch lebe. Auf die nähere Erkundigung Jons nach der Zeit äußert sie, jener Knabe müßte just so alt seyn, wie er. Jon ist betroffen über die Ähnlichkeit des erwähnten Geschicks mit dem seinigen, und durch das Mitleid der Krëusa selbst wehmüthig gestimmt. Beide sind sich so nahe geführt, daß schon der Zuschauer mit klopfendem Herzen dem Augenblick entgegensieht, wo Krëusa ihren Sohn in Jon erkennen würde; aber ihre Augen sind noch gehalten, und nur durch den Ausspruch des Gottes selbst, so scheint es, könnte ihr die Gewißheit verschafft werden, für welche alles bisher Vernommene doch nicht überzeugend genug ist. Aber eben diese Hoffnung, durch den Gott Aufschluß zu bekommen über ihr Geheimniß, wird ihr gar sehr benommen durch die Bemerkung Jons, daß es bedenklich sey, den Apoll über eine Sache zu befragen, die er geflissentlich werde verhüllt wissen wollen. So ist Krëusa in hohem Grade entmuthigt, je zum Ziele zu gelangen, und überdieß wird ihr Gespräch durch Jon, der sie zur Ergebung in den Willen der Götter, die sich Nichts mit Gewalt abtrotzen lassen, und deren freiwillige Gnade allein für die Menschen ersprießlich sey, unterbrochen durch den im Anzug befindlichen Xuthos, so daß sie kaum noch den Jon bitten kann, das ihm anvertraute Geheimniß gegen Xuthos zu verschweigen. Dieser bringt die Antwort vom Orakel des Trophonios, daß sie jedenfalls nicht kinderlos von Delphi scheiden sollen. Xuthos betritt sogleich, da es eben günstige Zeit ist, das Heiligthum, während Krëusa unter abermaligen Anspielungen und Stichelreden auf den Gott sich entfernt. Das Vernommene veranlaßt den Jon, seinem Pflegvater Apoll eine sehr naive Strafpredigt zu halten, aus welcher die Subjectivität des Dichters merklich herausschaut.

Der Chor benützt diesen Ruhepunkt der Handlung zu einem Gebet

an Athene und Artemis, Apolls Schwestern, um einen glücklichen Orakelspruch für Erechtheus' Stamm, und erhebt in der Gegenstrophe das Glück eines durch Kindersegen verherrlichten Lebens. Im Schlußgesang spricht er eine bange Ahnung über das Loos des zu Makrä ausgesetzten Götterknaben aus.

Während der junge Tempeldiener den Chor fragt, ob Xuthos schon aus dem Heiligthum getreten sey, erscheint dieser, und begrüßt den Jon als seinen Sohn. Dem Zuschauer, welcher hierauf durch den Wink des Trophonios vorbereitet ist, ist diese Wendung nicht befremblich. Aber Jon, dem sein Herz nichts für diesen fremden Mann sagt, kann eine solche Zudringlichkeit nicht begreifen, und sucht sich der Liebkosungen des Xuthos alles Ernstes zu erwehren.

Als aber Xuthos seine Zweifel durch den vom Orakel ertheilten Spruch „der ihm beim Herausgeh'n aus dem Tempel zuerst Begegnende sey sein Sohn" niedergeschlagen, und ihm seine Vaterschaft durch Erinnerung an ein ehemaliges Jugendabenteuer mit einer jungen Delpherin wahrscheinlich zu machen gewußt hatte, so ist doch die Freude Jons über die Entdeckung, daß er freigeboren ist, das Einzige, was ihn rührt, und nur um so mehr wird in ihm das Verlangen rege, auch seine Mutter kennen zu lernen. Jon ist zu sehr überrascht, als daß ihn selbst der Gedanke an sein künftiges Erbe in Athen, wohin er seinem neuen Vater folgen soll, in Vergleichung mit seinem bisherigen harmlosen Glücke in Delphi freudig bewegen könnte; vielmehr erfüllt ihn ein Blick auf das bewegte Leben zu Athen, wo er doch immer als ein Eindringling erscheinen müßte, und die Furcht vor Kreüsas nicht ausbleibender Eifersucht mit banger Besorgniß der Zukunft. Diese Besorgniß zerstreut indeß Xuthos durch die Bemerkung, er wolle ihn nicht als Sohn, sondern vor der Hand nur als Gast in Athen einführen;

und es werde schon die Zeit kommen, wo er Kreüsa werde vermögen können, ihn als Thronerben anzuerkennen. Damit gibt sich Jon zufrieden, und wünscht nur, seine Mutter, ohne deren Wiederfinden all sein Glück keinen Reiz für ihn haben würde, möchte eine athenische Bürgerin seyn. Vater und Sohn trennen sich jetzt mit der Abrede, daß Jon seinen Freunden in Delphi ein Abschiedsmahl bereiten solle, während er, Xuthos, auf dem Kithäron den Göttern ein feierliches Dankopfer darbringen wolle.

Der Chor weissagt Unglück aus dem Orakel, das nur den Xuthos beglücke, aber seine Gebieterin ausschließe. Er geht mit sich zu Rathe, ob er der Kreüsa die, wie er meint, gegen sie angezettelte Intrigue entdecken solle, und verwünscht den Eindringling, der Erechtheus' Stamm beflecken würde.

Durch die Ankunft des Xuthos und den ihm von Apoll geschenkten Sohn ist nun das Verhältniß der betheiligten Personen auf eine fürchterliche Art verrenkt und überspannt worden, und Mutter und Sohn, der gegenseitigen Erkennung schon so nahe, müssen durch das inzwischen Vorgefallene in der Verkennung so weit kommen, daß sie einen Anschlag auf das Leben des Jon macht, der sie hinwiederum in die Gefahr stürzt, von ihm getödtet zu werden. Beides ist in der Verwicklung der Trägödie wesentlich, und muß am Ende ein Mittel werden für die gesteigerte, jezt ferner als je scheinende Freude an der gegenseitigen Erkennung.

Kreüsa erscheint mit einem alten ihr ganz ergebenen Diener aus Erechtheus Zeit, welcher mit ihr mühsam die Tempelanhöhe ersteigt. Sie will vom Chore hören, was für einen Spruch ihr Gatte vom Orakel empfangen habe. Der Chor, dessen erste Rede nichts gutes ahnen läßt, kann unmöglich schweigen. Er entdeckt nach kurzer Unschlüssigkeit seiner

Gebieterin das Ihm bei Todesstrafe aufgebundene Geheimniß. *) Krëusa, eben noch zu Hoffnungen berechtigt, muß vernehmen, daß ihr keine Kinderfreuden blühen, während Xuthos in jenem Tempelknaben, den Krëusa durch ihr Gespräch mit ihm so liebgewonnen hatte, für sich einen Sohn bekommen habe, dessen Mutter übrigens unbekannt sey. Ihr Schmerzgefühl ist unaussprechlich und macht sich in kurzen Ausrufungen Luft. Noch bestrebt sie sich, den Sturm in ihrer Seele zurückzuhalten, und hat Besonnenheit genug, allen Umständen, die ihr der Chor entdecken kann, nachzuforschen. Erst nachdem der Alte ihr Rachgefühl in einer langen Rede gegen ihren Gemahl zu entflammen, und ihr Alles als eine längst gegen sie angesponnene Intrigue, dem Hause des Erechtheus einen Bastard, ein Sclavenkind aufzubringen, darzustellen gewußt hatte, jetzt erst, gequält von dem unerträglichen Gedanken, Apoll spotte ihrer und seines Sohnes, durchbricht sie in ihrer auf's Äußerste gereizten Empfindlichkeit alle Schranken, und macht, da sich Götter und Menschen gegen sie verschworen zu haben scheinen, durch keine Scheu und Scham mehr gebunden, dem Gott in dithyrambischer Raserei die bittersten Vorwürfe über seine schnöde Untreue in einer ergreifenden Klage, die an elegischer und pathetischer Schönheit schwerlich übertroffen werden kann. Der Alte, der ihr volles Vertrauen besitzt, und ihr bereits die schleunige Hinwegräumung des gefährlichen Jünglings angerathen hatte, weiß sich nun, anknüpfend an ihre räthselhaften Klagen, in den Besitz ihres ganzen Geheimnisses zu setzen. In einer langen Stichomythie muß er ihre schmerzlichen und beschämenden Geständnisse gleichsam tropfenweise aus ihr herauspressen, und da ihr zerrissenes Gemüth

*) Diß war dem Dichter zur Peripetie des Stücks und zur Bewirkung des höchsten tragischen Effects unentbehrlich.

dem theilnehmenden aber heftigen Alten, ohne zu prüfen, ein williges Ohr schenkt, so wird der Anschlag entworfen, den Jon durch einen Tropfen gorgonischen Bluts zu vergiften. Die Ausführung übernimmt der originelle Alte, ein Graukopf aus den heroischen Zeiten, voll brausender Hitze, jugendlicher Lebhaftigkeit und Unbesonnenheit, dessen an den Sclaven erinnernde Gemeinheit nur aufgewogen wird durch seine unbedingte Ergebenheit gegen seine Herrin. Auch weist Krëusa seine unedleren Eingebungen von sich. Daß sie aber sich konnte bewegen lassen, in die Hinwegräumung des Knaben einzuwilligen, das hat der Dichter keineswegs unmotivirt gelassen, indem die aus altem Heldengeschlecht stammende Königstochter in der Lage, in die sie sich gestürzt sieht, nothwendig in Vater und Sohn ihre ärgsten Feinde erblicken muß. Der Chor wünscht dem Unternehmen Glück, und bangt für Krëusa, wenn es mißlänge. Der Gedanke, daß ein Eindringling an den attischen Religionsfesten Theil nehme, ist ihm unerträglich; schließlich hebt er mit großem Nachdruck die Untreue der Männer hervor. Jetzt eilt ein Diener herbei mit der Nachricht, daß der beabsichtigte Meuchelmord vereitelt, Krëusa als Thäterin entdeckt und sie von der Landesobrigkeit zur Steinigung verurtheilt worden sey. In einer malerischen Erzählung läßt der Dichter den Diener über diesen mißlungenen Erfolg, über das Festmahl, den Umstand, welcher dem frommen Jüngling das Leben rettete, und die der Fürstin nunmehr drohende Gefahr mit gewohnter Meisterschaft berichten. Die Hauptrolle bei dem Anschlag auf den Jon spielt der Alte. Es wird besonders seine übertriebene Dienstfertigkeit und Aufwartsamkeit beim Gastmahl hervorgehoben, als etwas mit gutem Bedacht Affectirtes, um die Aufmerksamkeit der Gäste dadurch, daß er sich ihrem Gelächter preisgab, zu zerstreuen, und um so leichter den Augenblick zu erhaschen, wo er das Gift in den Becher Jons könnte

fallen lassen. Daß aber der Dichter die Rettung Jons von einem unvermeidlich scheinenden Tode durch einen Zufall bewirkt, das macht eine ächt tragische Wirkung, während seine Rettung als ein Wunder und Werk des Gottes erscheint, dem er diente, und in dessen Dienst er sich ein feines Gehör für jeden unheiligen Mißlaut erworben hatte. Der Chor sieht für sich und seine Herrin den unvermeidlichen Tod vor Augen. Krëusa selbst flüchtet sich an den Altar des Gottes, verfolgt von dem racheschnaubenden Jüngling. Sie beruft sich auf ihre Gemeinschaft mit Apoll, und rechtfertigt ihren Anschlag auf Jons Leben. Sie streiten mit einander. Aber Jon will ihr kein Recht an Apoll und seinen Schutz zugestehen. Derselbe Augenblick, der den unerkannten Sohn vom Tode rettete, würde der unerkannten Mutter unfehlbar das Leben kosten, hätte nicht der Dichter die Lösung des Knotens durch eine neue Wendung herbeizuführen gewußt. Die Pythia, die Priesterin Apolls, sie, die an Jon Mutterstelle vertreten hatte, ist dem Dichter das Mittel, die Erkennung einzuleiten, und beide auf einmal aus Verkennung und dem schmerzlichsten Zustande gewaltsamer Gemüthsbewegungen in jene wonnevolle Ruhe zu versetzen, die von der unverhofften Befriedigung der angelegensten Wünsche unzertrennlich ist. Die Pythia bringt nemlich das Kästchen, in welchem sie den Jon gefunden und das sie auf Antrieb des Gottes im Geheimen bewahrt hatte. Sie übergibt es dem Jon. Es werde ihn auf die Spur seiner Mutter führen; er solle nur forschen. Apoll habe sein Schicksal bis hieher geleitet. Als Krëusa das ihr wohlbekannte Kästchen in den Händen Jons erblickt, der anfangs unschlüßig ist, ob er es öffnen soll, stürzt sie vom Altar herab, um von Jon Besitz zu ergreifen als ihrem höchsten, längstersehnten Gute. Der erstaunte Knabe mustert nun den Inhalt der geheimnißvollen Lade, und da Krëusa dem Fragenden Stück für Stück mit wunderbarer Sicherheit

zu benennen weiß, so ist die Erkennung unaufhaltsam. Entzücken und Freude auf beiden Seiten. Jon erkennt die leitende Vorsehung. Doch als Jon den Wunsch ausspricht, daß auch der Vater (Xuthos) die Freude theile, eröffnet ihm Kreusa zögernd, Apoll sey sein Vater. So angenehm ihm auch das klingt, so ist doch Jon unglaubig, und da ihn alle Vorstellungen der Mutter doch nicht befriedigen können, so will er sich beim Gotte selbst Gewißheit verschaffen. Da erscheint die Göttin Athene, um ihm im Namen und Auftrag Apolls das Räthsel zu lösen. Sie fügt eine Weissagung hinzu über Jons ruhmvolle Zukunft, als Stammvaters der Jonier, und noch Anderes zur Verherrlichung Athens. Xuthos jedoch dürfe in seinem Wahne nicht gestört werden.

So löst sich das Ganze durch eine Kette von Verwicklungen hindurch zu einem befriedigenden Schluß, und am Ende rechtfertigt sich der von menschlicher Kurzsichtigkeit sosehr verkannte Gott, welcher die unsichtbare Alles weise leitende Macht ist, als lichte Vorsehung. Die früheren Mißtöne, entstanden aus der Befangenheit und Irrung der in tragischer Verwicklung befindlichen Personen sinken wie Nebel vor der Sonne nieder durch die Schlußentwicklung, worin ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß die Götter zuletzt alles herrlich hinausführen und daß den Guten Alles zum Besten dienen muß. — Ist auch Einzelnes da und dort an seiner Stelle nicht stets zu billigen, im Ganzen muß man wohl den kunstreichen Bau und die so fein als naturgemäs angelegten Fäden zur höchsten tragischen Verwicklung in unserem Stücke bewundern. Selbst Gruppe in der Ariadne gesteht, „das Stück sei gewiß nicht arm an gelungenen, ja man könne sagen an dichterischen Stellen, aber als Kunstwerk dürfe es gar nicht gelten und verdiene den Werth nicht, der ihm wohl hie und da beigelegt worden sey.“ Freilich erscheint bei Herrn Gruppe Manches ganz anders, als es sich im Zusammenhang und nach der Intention des Dich-

ters gibt, und das harte Urtheil des Kunstrichters würde sich wohl bedeutend gemildert haben, wenn er hier denselben Maßstab hätte anlegen wollen, wie bei der Aulischen Iphigenie, mit welcher doch der Ion in Hinsicht der formellen Ökonomie viele Ähnlichkeit hat. Vielleicht wäre auch der Ion einer gleichen Sympathie werth gewesen. Auch F. G. Welcker in seiner Schrift „die griechischen Tragödien u. s. w. 2. Abth. 1839. S. 725 bemerkt mit Recht gegen Gruppe: „Die äußerste Herabsetzung des Ion in der Ariadne, sowie die zur Verbesserung des Plans gemachten Vorschläge erklären sich zum Theil daraus, daß der Verfasser die Natur und Bedeutung des Mythus verkannte. Dieß geht schon daraus hervor, daß er bezweifeln konnte, daß Sophokles in seiner Kreüsa den Apollo ähnlicherweise wie Euripides eingemischt habe. Ich vermuthe, daß der Ion in Hinsicht der künstlerischen Anlage und der aus dem Mythus so gründlich als fein abgeleiteten Entwicklung, auch in Hinsicht der trefflichen Charakterzeichnung und der reichen, größtentheils höher gehaltenen und häufig höchst lebendigen und ausdrucksvollen Darstellung sich darum so sehr auszeichnet, weil der Dichter durch die Fabel selbst, ihre Einfachheit und ihre politische Bedeutung genöthigt war, sich enger an Sophokles anzuschließen, während er in andern Tragödien, die eine freiere Behandlung gestatteten, vielleicht oft mit um neu und eigenthümlich zu seyn, auch auf unglückliche Wendungen und Einmischungen gekommen ist.“

Was die Zeit der Aufführung betrifft, so vermuthet G. Hermann in seiner Ausgabe des Ion, die ich vorzugsweise benützte, aus der Beschaffenheit der Verse, daß er nicht nach Ol. 89, noch auch viel früher geschrieben sey.

Jon.

Personen:

Hermes.
Jon.
Krëusa, Königin von Athen.
Xuthos, ihr Gemahl.
Pythia, Priesterin zu Delphi.
Ein Greis, Krëusas Vertrauter.
Ein Diener.
Pallas Athene.
Chor, Frauen Krëusas.

Die Scene ist in Delphi vor dem Heiligthum Apollons.

Hermes.

Atlas, auf dessen ehrnen Schultern eingedrückt
Der Himmelsball, der Götter alte Wohnung, ruht,
Zeugt' einst mit einer Göttin*) Maja, welche mich,
Hermes, gebar, den Knecht des allerhöchsten Zeus.
Ich kam ins Land der Delphier, wo im Mittelpunct**)
Der Erde thronend Phöbos stets den Sterblichen
Weissagend Gegenwärtges und Zukünftges singt.
Nun liegt in Hellas eine vielberühmte Stadt,
Die nach der goldbespeerten Pallas sich benennt, ***)
Wo Loxias Erechtheus' †) Tochter in das Joch (10
Der Liebe zwang, Kreüsa, bei den nördlichen
Felsgrotten unter Pallas' Hügel in Athen,
Makrä geheißen von den Herrschern Attikas.
Dem Vater unbemerklich, also fügt's der Gott,
Trug sie des Leibes Bürde, doch als die Stunde kam,
Und eines Knäbleins sie genaß im Hause, bringt

*) Pleione, eine Oceanide.
**) Delphi galt für den Mittelpunct oder Nabel der Erde.
***) Athen nach Athene.
†) Ein alter König von Athen.

Zur selben Höhle, wo der Gott ihr beigewohnt,
Krëusa dieß, und setzet es zum Sterben aus
In eines hohlen Körbleins schöngeflochtnem Kreis,
Befolgend ihrer Ahnen und Erichthonios', (20
Des Erdensohnes, Sitte,*) den die Tochter Zeus',**)
Nachdem sie ihm zwo Schlangen hatte beigesellt,
Zu Leibeshütern, an die Agraul'schen ***) Töchter gab,
Ihn zu bewahren; deßhalb ist es dort ein Brauch
Den Erechthiden, †) ihre Kinder aufzuzieh'n
In goldgetriebnen Schlangen. ††) Noch umband die Maid
Ihr sterbend Kind mit ihrem eig'nen Schmuck, und schied.
Da bat mich Phöbos also, der mein Bruder ist:
O Lieber! zum ureingebornen Volk enteil'
Athens, des hehren, kennest ja der Göttin Stadt, (30
Und bring' das neugeborne Kind aus Felsenkluft
Sammt seinem Körblein, eingewindelt, wie es ist,
Gen Delphi hin zu meinem Seherheiligthum,
Und leg' es vor die Schwelle meines Tempelhofs!
Das Übrige (denn der Knabe, wiss' es nur, ist mein)
Werd' ich besorgen. Meinem Bruder Loxias
Willfahrend hub ich jenes Weidenkörbchen auf,
Trug's weg und leg' das Knäblein auf des Heiligthums
Fußboden nieder, aber öffnete des Korbs

---

*) Indem sie ihm goldne Schlangen um den Hals hängte.
**) Pallas.
***) Töchter der Agraulos, der Gemahlin des Kekrops.
†) Den Athenern, besonders den vornehmen.
††) In Schlangenbildern, als Halsgehängen.

Geflochtnen Deckel, daß man könnte seh'n das Kind. (40
Mit Phöbos aber, welcher auf am Himmel ritt,
Trat in des Gottes Tempel seine Priesterin,
Und mit den Augen stoßend auf das zarte Kind,
Erstaunt sie, wie ein delphisch Mädchen es gewagt,
Vor's Haus zu legen ihre Heimlichkeit dem Gott.
Schon wollte sie's wegschaffen aus dem heilgen Ort;
Doch siegt Erbarmen über Grausamkeit, auch half
Der Gott dem Sohne, daß er nicht verstoßen ward.
So zog sie denn den Findling auf, und wußte nicht,
Daß Phöbos dessen Vater, noch wer Mutter war; (50
Und auch der Knabe kennet seine Eltern nicht.
Als Kind nun schweifte spielend um die nährenden
Altär' er, aber als er Manneswuchs gewann,
Ward als des Gotts Goldhüter *) er von den Delphiern
Und als treuer Schaffner über Alles angestellt,
Und lebt in Unschuld bisher in dem Heiligthum.
Jedoch Krëusa, dieses Jünglings Mutter, freit
Indeß den Xuthos, wozu dieß der Anlaß war:
Den Staat Athenäs und Chalkodons **) Volk im Land
Euböas wohnend, faßte damals Kriegessturm, 60)
Den er mitüberstehend und beendigend
Krëusa's Hand zu seinem Ehrenlohn empfing,
Obwohl nicht Eingeborner, nein von Äolos, ***)
Zeus' Sohne, stammend, ein Achaier. Lang ist schon

*) Der Goldreichthum des Orakels zu Delphi ist bekannt.
**) Chalkodon König von Euböa.
***) König von Elis.

Die Ehe Beider kinderlos, weswegen sie
Vor Phöbos Dreifuß angekommen sind, besorgt
Um Kindersegen. Dahin leitet Phöbos selbst
Das Schicksal, und vergaß nicht seiner, *) wie es schien.
Wenn zum Orakel Xuthos eintritt, wird er ihm
Den eignen Knaben geben, und den Seinigen (70
Ihm nennen, daß Krëusa den zum Mutterhaus
Genahten anerkenne, Phöbos' Winkeleh'
Im Dunkeln bleibe, doch der Sohn der Erbschaft froh.
Und ihm, dem Stifter asiat'scher Pflanzungen, **)
Schöpft er den Namen Jon durch ganz Griechenland.
Nun will ich in des Lorbeerhaines Lauben geh'n,
Und warten, wie des Jünglings Schicksal wird gelöst.
Denn schon hervorgeh'n sehet man dort Phöbos' Sohn,
Daß er mit Lorbeerzweigen dieses Tempelthor
Hell mache. Sey bei seinem künftigen Namen denn (80
Jon von mir, der Götter erstem, ***) er genannt!

Jon tritt auf, begleitet von Tempeldienern.

Siehe da strahlt mit dem glänzenden Wagen
mein Helios schon über dem Erdkreis,
und die Sterne entflieh'n vor dem himmlischen Feur
in die heilige Nacht.
Unersteigliche Höh'n des Parnassos empfah'n
umleuchtet zuerst vom flammenden Rad
das den Sterblichen tagende Frühlicht.

*) Des Sohnes.
**) Jonien in Kleinasien, wohin Colonien von Attika gingen.
***) D. h. von mir zuerst unter allen Göttern.

Von der trockenen Myrt' aufwallet der Rauch
zum Tempelgesims; (90
und die Delpherin singt sitzend auf heiligem
Dreifuß den Bescheid dem hellenischen Volk,
den ihr zuflüsterte Phöbos.

(Zu seinen Begleitern.)

Auf! ihr delphische Diener Apollons,
zur silbernen Flut Kastalias *) eilt,
und wenn im rein hinsprudelnden Thau
ihr gewaschen euch habt, dann tretet hinein,
und bewachet den Mund andächtig, damit
nur heilsames, Heil weissagendes Wort
den Befragern des Gotts (100
von eueren Lippen ertöne.

Ich aber, das ist mein Tagwerk stets
Von Kindheit an, will säubern Apolls
Vorhöfe nunmehr mit Lorbeerreis
und geweihtem Gebund, **) und den Estrich naß
anfeuchten, und auch des Gevögels Schwarm,
welcher die göttlichen Weihgaben verletzt,
mit meinem Geschoß wegscheuchen; denn ich,
der mutterlos und auch vaterlos ist,
diene den nährenden (110
Altären Apolls mit Ergebung.

---

*) Quelle bei und durch Delphi.
**) Ein, wie aus V. 120 erhellt, aus Myrten gebundener Besen.

Strophe.

Wohlauf du dienender, *) frisch-
laub'ger Schößling des schönsten Lorbeers!
der du mir fegest Apolls
Vorhallen am Tempel,
in Göttergärten gepflanzt,
wo mit Thau ein heilger Born, **)
der von unten emporschickt sein
ewiges Wasser,
netzt der Myrte geweihtes Haar, (120
mit dir feg' ich des Gottes Grund,
alltäglich mit des geflügelten
Helios Nah'n
mein Amt treibend den Tag durch.
O Päan, o Päan, ***)
hochselig, hochselig
seyst du, Lato's †) Sprößling!

Gegenstrophe.

Der Dienst, o Phöbos, ist schön, ††)
den vor deinem Palast ich dankbar
üb' am weissagenden Stuhl. (130
Ich preise mein Dienstloos,
Das Göttern frohnen mich läßt,

*) Er redet den Besen an, der ihm Dienste thut.
**) Wohl die Kastalia.
***) Beiname Apolls, als heilenden, rettenden Gottes.
†) Lato, Latona.
††) Cfr. Psalm 84, V. 2. 3. 5. 11.

nicht Sterblichen, Unsterblichen nur,
und in rühmlicher Dienstarbeit
werd' ich nicht müde.
Phöbos ist Vater, Erzeuger mir;
ihn, den Pflegenden, preis' ich hoch,
ja Phöbos, der in dem Tempel wohnt,
ihn, der mein Hort
ist, begrüß' ich als Vater. (140
O Päan, o Päan,
hochselig, hochselig,
seyst du, Lato's Sprößling!
Doch jetzt will ich absteh'n vom
Lorbeergeschleif,*)
und aus goldnen Schöpfgefäßen noch
Erdflut giessen,
welche hervorquillt aus
Kastalias Strudeln,
tropfendes Naß sprengend, (150
ich, der vom Bett rein **) stieg.
Möcht' ich niemals, o Phöbos,
aufhören, dir also zu dienen,
oder aufhören mit besserem Glücksloos!
Sieh! sieh!
Da schwärmen bereits und verlassen ihr Nest
Dort am Parnassos die Vögel.

*) Vom Kehren mit dem auf dem Boden hingeschleiften Lorbeerbesen.
**) Rein von sündlicher Befleckung nahte der Jüngling seinem Morgengeschäft.

Ich sag's euch, streift ans Gesims nicht,
noch ans goldglänzende Haus mir!
Traun dich, Zeus' Herold,*) trifft mein Pfeil, (160
Deß Krummschnabel der Kraft anderer Raub-
Vögel obsiegt!
Noch Einer, ein Schwan, rudert zur Halle.
Wirst du nicht regen den
purperschimmernden Fuß anderswohin?
Nicht mag dich Phöbos' gleichtönende
Cither vor meinem Geschoß schützen!
Hebe die Fittige,
und wandere hin zum delischen See! **)
Ein Blutstrom wird, folgst du nicht, (170
Dein süßtönendes Lied dämpfen.
Sieh, sieh!
Was von Vögeln da ist aufs neue genaht?
willst du den Kindlein unter's Gesims
ein Bettchen gar aus Halmen erbau'n?
Dich soll scheuchen Bogengeschwirr.
Folgst du nicht? weich', an Alpheios' ***)
Stromufern nist' und hecke,
oder im isthmischen †)
Haine; beschädigen darf man nicht Phöbos' (180
Weihbilder und Tempel!

*) Der Adler.
**) Apoll, dessen Vogel der Schwan ist, war auf Delos geboren.
***) Fluß bei Pisa und Olympia.
†) Bei Korinth.

Doch euch zu tödten scheu' ich mich,
die ihr die Stimmen der Götter den Sterblichen
kund macht. — Im Amt, das mir obliegt,
will ich Dienst thun dem Apoll, und nie
aufhören, den Pfleger zu ehren.

Der Chor, in Halbchören, die bemalten Säulenwände der Tempelhalle betrachtend.

Erster Halbchor.

Strophe I.

Nicht im heilgen Athenä nur
sind von Säulen getragene
Götterhallen, ist Straßendienst
bei den Bildern Apollons! *) (190
auch bei Loxias, **) Lato's Sohn,
kann man schau'n des verschwisterten
Paars ***) schönwimpriges Lichtaug'.
Hieher blick und sieh die
lernäische Schlange, die Zeus'
Sohn †) schlägt mit goldener Sichel;
o Liebe! betracht' es.

Zweiter Halbchor.

Antistrophe I.

Ich schau's; aber ihm nahe schwingt
Dort ein Andrer den Fackelbrand;

*) Apollon als Straßenbeschützer (Agyieus) wurde auf Straßen, wo seine Bildsäulen standen, verehrt.

**) D. i. auch in Delphi sind Götterstatuen.

***) Dieses Paar ist Apollon und Artemis.

†) Herakles.

Wer? — Von welchem bei unseren (200
Webereien man fabelt,
sein Schildknapp Iolaos, *) der
im gemeinsamen Kampfbemüh'n
ausharrt neben des Zeus Sohn.

Erster Halbchor.

Und auch den besieh doch,
den Reiter des Flügelrosses; **)
das feuerschnaubende Thier ***) mit
drei Leibern erlegt er.

Zweiter Halbchor.

Strophe II.

Allem jaget mein Auge nach.

Erster Halbchor.

Sieh am steinernen Mauerwerk (210
Das Schlachtgewühl der Giganten! †)

Zweiter Halbchor.

Hieher, Freundinnen, laßt den Blick uns wenden!

Erster Halbchor.

Siehst nun, wie auf Enkelados
Den gorgonischen Schild sie schwingt?

Zweiter Halbchor.

Pallas, unsere Göttin!

---

*) Er brannte die abgeschlagenen Köpfe aus, damit nicht neue nachwüchsen.
**) Den Bellerofon auf dem Pegasus.
***) Die Chimära, vorn Löwe, hinten Drache, in der Mitte Ziege.
†) Den Kampf der Giganten gegen die Olympier.

Erster Halbchor.

Und auch den ringsum
blitzenden, zerschmetternden
Donner in Kronions Trefferhänden?

Zweiter Halbchor.

Ich seh's, wie Mimas' Leib,
des trotzigen, er zur Asche brennt. (220
Und mit dem unkriegerischen Epheustab
strecket Bromios Bakcheus
der Erdgebornen *) Einen nieder.

Der (ganze) Chor zu Jon.**)

Gegenstrophe.

Dich, der du vor dem Tempel stehst,
frag' ich: darf man mit weissem Fuß
zum Allerheiligsten ***) eingeh'n?

Jon.

Niemals, o Fremdlinge!

Chor.

Doch vernähm' ich von dir nicht eine Kunde?

Jon.

Welche begehrst du denn?

Chor.

Schließt den Nabel des Erdenrunds (230
In sich wirklich Apollons Haus?

---

*) Giganten, wie oben Enkelados und Mimas.
**) Die Reden des Jon gehören nicht zur Gegenstrophe, sondern bilden eigene anapästische Verse.
***) Zum Orakel der Pythia.

Jon.

In Wolle gehüllt, und Gorgonen herum.

Chor.

Also spricht auch die Sage.

Jon.

Wenn Opfer ihr am Vorhofe gebracht,
und Phöbos um Rath zu befragen verlangt,
dann dürft ihr hinein; doch ohne das Blut
Von Lämmern ist kein Zutritt euch erlaubt.

Chor.

Nun weiß ich's; nie ver-
sündigen wir an Apolls
Bräuchen uns; mein Aug' ergötzt sich außen. *) (240

Jon.

Schaut, was gestattet ist, Alles mit Augen an!

Chor.

Mich schickt mein Herrscherhaus,
Diß Heiligthum zu schau'n, hieher.

Jon.

Weß Hauses denn nennt ihr euch Dienerinnen?

Chor.

Nährende Behausungen der Gebieter
Sind die Höh'n der Pallas.
Vor dir steht die, nach der du fragest.

(Krëusa tritt auf.)

*) Am Beschauen des bilderreichen Säulengangs.

Krëusa. Die Vorigen.

Jon, zu Krëusa.

Ja du bist edlen Stammes, und für gleichen Sinn
Bürgt dieses Aeußre, wer du immer seyst, o Frau!
Läßt sich doch meistens schließen aus dem Aeußeren (250
Bei einem Menschen, ob er edelbürtig ist.
Wohlan!
Doch du erschreckst mich, weil du deine Augen schließt,
Und feucht von Thränen deine holden Wangen sind,
Da du vor des Gottes heilger Seherstätte stehst.
Wie kommt's, daß du so tiefbekümmert bist, o Frau?
Wo alle sonst, die Phöbos' Heiligthümer schau'n,
Frohlocken, daselbst füllen Thränen dir das Aug'.

Krëusa.

O Fremdling! nicht ununterrichtet zeigst du dich,
Daß du dich über meine Thränen wundertest. (260
Als ich Apollos Wohnung hier erblickte, ward
In mir ein alt Gedächtniß wiederaufgefrischt
Und ich bin mit meinen Sinnen mehr zu Haus, als hier.

(Für sich.)

O wir unselge Weiber; o Verwegenheit
Der Götter! wohin geh'n wir um Gerechtigkeit,
Wenn uns das Unrecht Allgewalt'ger niederwirft?

Jon.

Was ist das Räthselhafte, das, o Weib, dich drückt?

Krëusa.

Nichts; schlaff ist schon der Bogen; alles Weitere
Verschweig' ich, und du kümmere dich nicht mehr darum.

Jon.

Wer bist du aber? woher kommst du? welches Land (270
Gebar dich? wie benennen müssen wir dich denn?

Krëusa.

Krëusa ist mein Name, mein Erzeuger ist
Erechtheus, und Athenä meine Vaterstadt.

Jon.

Bewohnerin der berühmten Stadt, und abgestammt
Von edlen Vätern, hohe Frau, wie bewundr' ich dich!

Krëusa.

Soweit auch bin ich glücklich, Fremdling, weiter nicht.

Jon.

Ist, bei den Göttern, wahrhaft, wie man sich erzählt, — —

Krëusa.

Was fragst du, Fremdling? Näher wissen laß mich es.

Jon.

— — Entsprossen aus der Erde deines Vaters Ohm.

Krëusa.

Ja, Erichthonios; hülfe mir nur mein Geschlecht! (280

Jon.

Und hub Athene wirklich von der Erd' ihn auf?

Krëusa.

In ihre Jungfraunarme, den sie nicht gebar.

Jon.

Und gab ihn, wie es auf Gemälden üblich ist *) —

Krëusa.

Den Töchtern Kekrops ungesehen in die Hut.

*) Üblich ist, daß man es darstellt.

Jon.

Ich hört' es, aufgebunden hätten sie den Korb.

Krëusa.

Deßhalb auch rötheten sterbend sie das Burggestein. *)

Jon.

Gut!

Wie aber? Ist's wahrhaftig, oder falsch Gerücht? —

Krëusa.

Was forschst du? Meine Muße weih' ich gerne dir!

Jon.

Daß einst Erechtheus deine Schwestern schlachtete. (290

Krëusa.

Er konnte seine Töchter opfern für das Land.

Jon.

Wie kamst von deinen Schwestern du allein davon?

Krëusa.

Ich lag, ein neugeboren Kind, in Mutterarm.

Jon.

Verschlang ein Erdschlund wirklich deines Vaters Leib?

Krëusa.

Die Schläge von Poseidons Dreizack tilgten ihn.

Jon.

Heißt Makrä nicht die Stelle seines Untergangs?

Krëusa.

Was fragst du dieß? (Für sich.) Erinnerungen weckts in mir!

Jon.

Phöbos und seine Blitze lieben diesen Ort.

---

*) Sie stürzten sich von der Burg herab.

Krëusa.

Liebt ihn? was liebt ihn? Hätt' ich nur ihn nie geseh'n!

Jon.

Wie das? des Gottes Lieblingsstellen hassest du? (300

Krëusa.

Nein; doch ich weiß von einer Schandthat in der Kluft.

Jon.

(Dieß gleichsam überhörend.)

Wer von den Bürgern in Athenä freite dich?

Krëusa.

Kein Städter; ein von draußen Eingewanderter.

Jon.

Wer? Einer von sehr edlem Stamme muß das seyn.

Krëusa.

Xuthos, des Aiolos und des Zeus Entsproßener.

Jon.

Wie wardst du Eingeborene des Fremden Weib?

Krëusa.

Euböa ist ein Nachbarland von Attika.

Jon.

Und nur durch feuchte Gränzen,*) wie man sagt, getrennt.

Krëusa.

Vereint zum Krieg den Kekropiden **) nahm er's ***) ein.

Jon.

Als Bundsgenosse, deine Hand erhielt er dann? (310

---

*) Eine Meerenge.
**) Athener nach Kekrops.
***) Er — Xuthos.

Krëusa.

Als Kriegesmitgist und des Speeres Ehrenlohn.

Jon.

Kamst du sammt Gatten oder nur allein zum Gott?

Krëusa.

Sammt Gatten; er besucht Trophonios' *) Heiligthum.

Jon.

Aus Schaubegierde, oder wegen Göttersprfuchs?

Krëusa.

Ob er und Phöbos Gleiches sprechen, will er seh'n.

Jon.

Kommt ihr um Erndtesegen oder Leibesfrucht?

Krëusa.

In langem Ehestande sind wir kinderlos.

Jon.

So warst du niemals Mutter und bist ohne Kind?

Krëusa.

Apollon weiß um meine Kinderlosigkeit!

Jon.

Sonst hochbeglückt, o Arme, bist du nicht beglückt! (320

Krëusa.

Doch wer bist du? Wie preis' ich die, so dich gebar!

Jon.

Ich heiß des Gottes Diener, Weib, und bin es auch.

Krëusa.

Weihgabe Delphis, oder irgendwo gekauft?

---

*) Das Orakel des Trophonios in einer Höhle bei Lebadeia.

Jon.

Daß ich Apollons heiße, weiß ich lediglich.

Krëusa.

So muß ich gegenseitig dich bedauern, Freund!

Jon.

Weil ich nicht weiß, wer mich zeugte, noch wer mich gebar.

Krëusa.

Bewohnst du diesen Tempel, oder sonst ein Zelt? *)

Jon.

Des Gottes Haus ist ganz mein, wo ich schlafen mag.

Krëusa.

Kamst du als Jüngling oder Knab' in's Heiligthum?

Jon.

Als Kind, wie die, so's wissen wollen, mir gesagt. (330

Krëusa.

Und welche Delpherin hat dich aufgenährt mit Milch?

Jon.

Nie kannt' ich Brüste; aber die mich auferzog, — —

Krëusa.

Wer, armer Jüngling? — Siechthum fand ich Siechende. **)

Jon.

Phöbos' Prophetin nenne meine Mutter ich.

Krëusa.

Von wem erhalten wuchsest du zum Mann heran?

---

*) In einem Nebengebäu des Tempels.

**) Siechthum ist dem Griechen Bild für Trauer und Kummer; neuen Kummer fand sie in Jons gleichtraurigem Loos.

Jon.

Altar und stets zahlreiche Pilger nährten mich.

Krëusa.

Wie dau'rt mich deine Mutter! Wer doch war sie wohl?

Jon.

Vielleicht vom Fehltritt eines Weibes stamm' ich her.

Krëusa.

Und hast du Mittel? reichgekleidet bist du ja.

Jon.

Mich schmückt des Gottes Hab', in dessen Dienst ich bin. (340

Krëusa.

Hast du denn niemals deinen Eltern nachgeforscht?

Jon.

An allen Spuren dazu, Weib! ja fehlt es mir.

Krëusa.

Ach!
Wie deine Mutter, leidet auch ein ander Weib.

Jon.

Wer? wenn sie meinen Kummer theilte, freut' ich mich.

Krëusa.

Um ihretwillen kam ich meinem Mann zuvor.

Jon.

Und was begehrst du? Meiner Hülfe sey gewiß!

Krëusa.

Gern spräch' ich Phöbos um ein geheim Orakel an.

Jon.

Sprich nur; dein Mittler werd ich seyn im Übrigen.

Krëusa.

Hör' denn den Auftrag; — aber ach, ich schäme mich. (350

Jon.

Dann wirst du Nichts ausrichten; träg ist Göttin Scham.

Krëusa.

Die Freundin *) sagt, bei Phöbos habe sie geruht.

Jon.

Ein sterblich Weib bei Phöbos? — sag's nicht, Pilgerin!

Krëusa.

Und gebar ihm, vor dem Vater heimlich, einen Sohn.

Jon.

Unmöglich! was ein Mann gethan, deß schämt sie sich! **)

Krëusa.

Sie läugnet's; widerfahren sey ihr diese Schmach.

Jon.

Was that sie weiter, wenn der Gott ihr beigewohnt?

Krëusa.

Aussetzte sie den Knaben, welchen sie gebar.

Jon.

Wo ist der ausgesetzte Knabe? lebt er noch?

Krëusa.

Das wisse Niemand; darum frag' ich auch den Gott. (360

Jon.

Und wenn er nicht mehr lebet, wie denn kam er um?

Krëusa.

Ihr bangt, den Armen hab' ein wildes Thier zerfleischt.

---

*) Die mir den Auftrag gab.
**) Und wälzt daher die Schuld auf einen Gott.

Jon.

Auf welche Gründe fußend macht sie diesen Schluß?

Kreusa.

Wo sie ihn hingeworfen, fand sie ihn nicht mehr.

Jon.

Fand man am Abweg irgend einen Tropfen Bluts?

Kreusa.

Nein sagt sie, und durchstöberte doch den Boden oft.

Jon.

Wie lang ist's, daß sie diesen Knaben schon vermißt?

Kreusa.

Er mäße, lebt' er, gleiche Jugendzeit mit dir.

Jon.

Gebar sie aber nachher keinen zweiten Sohn?

Kreusa.

Der Gott ist grausam; leider war's ihr nicht vergönnt. (370

Jon.

Wie aber, wenn ihn Phöbos wegstahl, und erzieht?

Kreusa.

Nicht recht ist's, deß allein sich freu'n, was beider ist!

Jon.

Weh mir; dieß Schicksal stimmt zu meinem Ungemach!

Kreusa.

Auch du wohl sehnst nach deiner armen Mutter dich.

Jon.

Weck', ach, die Wehmuth, deren ich vergaß, nicht auf!

Kreusa.

Ich schweige; du vollende meiner Forschung Ziel.

Jon.

Weißt du, was deiner Sache sehr verderblich ist?

Kreusa.

Was kränkte *) jenem jammervollen Weibe nicht?

Jon.

Wird der Gott enthüllen, was er verborgen haben will?

Kreusa.

Wenn er auf Hellas' allgemeinem Stuhle **) sitzt. (380

Jon.

Er schämt sich dieses Handels; dringe nicht in ihn!

Kreusa.

Sie grämt sich über ihre Noth, die Leidende.

Jon.

Niemand ist, der dir dieses prophezeihen wird.
Denn hier, in eigner Wohnung schändlich dargestellt,
Wird Phöbos billig dem, der dir wahrsagete,
Unhold begegnen; demnach, Weib entferne dich!
Man darf nicht fragen, Was dem Gott entgegen ist.
Denn bis zu diesem blinden Wahne ***) kämen wir,
Wenn wir die Götter eigensinnig nöthigten, †)
Zu sagen, was sie nicht wollen, sey's durch Widderblut (390
Vor ihren Festaltären, sey's durch Vogelflug.
Denn was man trotz den Göttern hastig an sich reißt,

---

*) Sinn: ihr ist Alles entgegen.
**) Auf dem Dreifuß, an welchen ganz Hellas ein Recht hat.
***) Zu fragen, was dem Gott entgegen ist.
†) Nöthigen könnten.

Das ist das Scheinbesitzthum eines Guts, o Frau;
Nur was sie willig geben, ist uns förderlich.

Chor.

Viel trifft von Unglücksfällen viele Sterbliche,
Nur die Gestalt ist anders; doch Ein Glückliches, *)
Das trifft man kaum im Menschenleben jemals an.

Kreusa.

O Phöbos, Unrecht leidet hier, wie dort, **) von dir,
Die Ferne, deren Sache dir ich nahgelegt!
Den Deinen, den du retten solltest, gabst du Preis, (400
Und schenkst, ein Seher, seiner Mutter kein Gehör,
Daß ihm ein Grab erhöhet werde, wenn er starb,
Und er die Mutter wiedersehe, wenn er lebt.
Nun muß ich's eben gehen lassen, wenn der Gott
Sich weigert, Was ich wissen möchte, kundzuthun.
Doch Freund! — da seh' ich meinen edlen Ehgemahl
Xuthos herannah'n, kommend von Trophonios'
Erdhöhle — schweige gegen meinen Mann davon,
Was wir besprochen haben, daß nicht Schmach mich trifft,
Als tischt' ich Heimlichkeiten auf, und anders, als (410
Sie wir entfaltet, ausgesprengt die Sache wird.
Die Weiber haben gegen Männer harten Stand,
Und auch uns Gute haßt man mit den Garstigen
Zusammenmengend; Mißgeschick ist unser Loos.

---

*) D. i. ein dauernd Glück.
**) In Makrä.

Xuthos, Kreusa, Jon, der Chor.

Xuthos.

Der Gott vor allen, meines Grußes Erstlinge
Empfangend, sey gesegnet, und auch du, Gemahl!
Hab' ich durch mein spätes Kommen dich in Angst versetzt?

Kreüsa.

Nein; meiner Sorge kamst du eben recht zuvor;
Sprich, welch Orakel vom Trophonios du bringst,
Wie unsrem Bunde Kindersamen blühen mag. (420

Xuthos.

Er wollte nicht Apollons Prophezeiungen
Vorgreifen; aber Eines sprach er: daß ich nicht
Mit dir vom Gotte scheiden werde kinderlos.

Kreüsa.

O Phöbos' hehre Mutter! *) wär' zur guten Zeit
Ich hier, und trüge jenes Opfer, **) welches wir
Einst deinem Sohne brachten, beßre Früchte jetzt!

Xuthos.

Das wird geschehn! wer aber weissagt für***) den Gott?

Jon.

Ich dien' am Aeußern; Andre steh'n dem Innern vor,
Die, Fremdling, welche sitzen am Dreifuß zunächst,
Die Edlen Delphi's, auserkoren durch das Loos. (430

Xuthos.

Schön; was ich wünschte, dieses Alles weiß ich nun.

---

*) Lato.
**) Doppelsinnig.
***) Im Namen des Gottes.

So könnt' ich eingeh'n; eben hab' ich auch gehört:
Gefallen sei gemeinsam allen Pilgernden
Das Tempelopfer;*) also will an diesem Tag,
Denn er ist günstig, sein Orakel ich empfah'n.
Du aber, Gattin, flehe, lorberprangendes
Gezweig **) am Altar fassend, zu den Himmlischen,
Daß ich vom Tempel bringe schönen Kindesspruch. ***)

(Er geht ins Heiligthum hinein.)

Kreusa.

Das wird geschehn, geschehen! — Wollte Loxias
Gutmachen einmal endlich seine frühre Schuld, (440
Ganz ausgesöhnet würde zwar er nicht mit mir,
Doch was er gäbe, nähm' ich, denn er ist ein Gott.

(Sie geht ab.)

Jon, allein.

Was aber stichelt immer diese Pilgerin
Mit so versteckten Lästerreden auf den Gott!
Ist's Freundschaft gegen Jene, der zu Lieb' sie fragt? †)
Ist ein Geheimniß übrig, das sie mir verschwieg?
Jedoch was kümmr' ich um Erechtheus' Tochter mich,
Die mich nichts angeht? Vielmehr will ich eilends hin
Zum Becken und mit goldnen Schöpfgefäßen hier
Thau sprengen. — Aber Phöbos muß ich strafen drob, (450
Was ihm denn einfällt. Mädchen freit er mit Gewalt

*) Dieß Opfer war nur gültig, wenn das Opferthier bei der Opferceremonie am ganzen Leibe gezittert hatte.
**) Ohne Lorbeerzweige in der Hand nahte Niemand den Göttern.
***) Einen Spruch mit Aussicht auf einen Sohn.
†) Das Orakel fragt.

Und gibt sie auf; zeugt Kinder in der Heimlichkeit,
Und läßt sie sorglos sterben. Nicht doch! Hast du Macht,
So sey auch tugendlich; denn die Götter züchtigen
Ja auch den Menschen wegen Lasterhaftigkeit.
Wie ziemt sich's, daß ihr, so ihr Gesetze Sterblichen
Gabt, selbst der Ungesetzlichkeit euch schuldig macht?
Wenn ihr (gescheh'n zwar wird es nicht, ich denk' es nur)
Für jede Nothzucht Menschen müßtet Strafe steh'n,
Du, und Poseidon, und auch der Himmelskönig Zeus, (460
Ihr leertet, Schulden büßend, eure Tempel aus.
Denn daß ihr euren Lüsten unbesonnen fröhnt,
Ist Sünde. Menschen anzuklagen ist hinfort
Nicht recht, wenn wir das Böse, welches Götter thun,
Nachahmen, sondern *) jene, die Lehrmeister sind.

Chor.

Strophe.

An dich, die von allen Geburts-
weh'n freie, geht mein Gebet,
an dich, meine Athana,
die aus Zeus' hochragendem Haupt
Titan Prometheus dich einst (470
Hat entbunden; erhabene Nika, **)
in den pythischen Bau komm,
von den goldnen Sälen Olymps,
zu den Straßen entschwebend,

---

*) Muß man anklagen.
**) Nika = Siegesgöttin, ein Beiname der Athene.

wo Phöbos' im Nabelland *)
der Erde geleg'ner Heerd
bei dem von Chören umwallten Drei-
fuß Sprüche versiegelt!
Du, und die Maid, **) die Lato gebar,
zwei der Göttinnen, zwei Jungfrau'n, (480
Apollons ehrwürdige Schwestern ihr,
o erfleht es, ihr Mädchen, doch,
daß der alte Erechtheus-Stamm
sich in lauteren ***) Sprüchen erfreue des Glücks,
spät Kinder zu finden!

Gegenstrophe.

Denn das legt für Sterbliche ja
eines ausnehmenden Heils
unbeweglichen Grundstein,
wenn in frischaufblühender Kraft
Söhn' ihnen, Mehrer des Glücks, (490
in den heimischen Hallen erglänzen,
die den erblich empfang'nen
Reichthum überliefern vom Ahn
auf die kommenden Enkel.
Schutzwehr in der Noth sind sie,
und Wonne beim Wohlergeh'n,
und in dem Kriege dem Vaterland

*) Delphi hieß Nabel- oder Mittelpunctsland der Erde.
**) Artemis.
***) D. i. klaren, unzweideutigen.

ein reitender Anker.
Mir zwar geht vor Reichthum sowohl
als auch vor fürstlichem Prunkgemach (500
die Sorgfalt für wackerer Kinder Zucht;
doch ein kinderlos Leben ist
mir verhaßt; wem's gefällt, den tadl'
ich; bei mäßigen Gütern ein kinderbeglückt
Loos hielte mein Herz fest!

Schlußgesang.

O ihr Pans *) Wohnstätten und du
zunächst anstoßender Fels
im klüftigen Makrä,
wo der Agraulos Töchter in Drei-
zahl Chortänze stampfen auf frisch- (510
ras'gen Bahnen am Tempelhof
Athanas, wenn zu
Gesang und wechselnden Feld-
schalmeyen du abendlich,
O Pan, mitflötest
dort in deinen Grotten,
wo dem Apollon ein Mädchen **) (ach) einen Sohn
gebar, und zur Mahlzeit an Vögel preisgab und
Thieren zum blutgen Schmaus, bittere Liebesschmach,
ihn; ich hörte noch nie bei der Spindel, noch sonst (520

*) Pan hatte unter der Burg einen kleinen Tempel.
**) Krëusa.

bei Gesprächen, daß glücklich der Sterblichen *) Sohn,
der von Göttern entstammt, sey.

Jon, der Chor.

Dienerinnen! die ihr vor dieses Tempels Rauchaltären steht,
Und auf euren Fürsten wartend Wache haltet, kam bereits
Xuthos von dem heilgen Dreifuß und Orakelsitz zurück,
Oder weilt er drinnend, forschend wegen Kinderlosigkeit?

Chor.

In dem Tempel ist er, Fremdling; denn er trat noch nicht heraus.
Doch als ob er eben käme, hören diese Pforten wir
Knarren, und herausgetreten kannst du schon den Herrscher seh'n.

Xuthos. Die Vorigen.

Glück, o Sohn, dir! solch ein Anfang meines Grußes steht mir an. (530

Jon.

Ich bin glücklich; sey nur du klug, und wir beide fahren wohl.

Xuthos.

Gib mir deine Hand zum Kusse, zur Umarmung deinen Leib.

Jon.

Bist du auch bei Sinnen, oder schlug mit Wahnsinn dich ein Gott?

Xuthos.

Ganz bei Sinnen, wenn ich lieben will mein Liebstes, das ich fand.

Jon.

Laß mich, daß du nicht des Gottes Kranz **) zerreißest mit der Hand!

Xuthos.

Nicht als Pfandraub, nur als theures Eigenthum ergreif' ich dich.

---

*) Der sterblichen Mutter.
**) Den er trägt.

Jon.

Wirst du nicht absteh'n, bevor dir Pfeile durch die Lungen geh'n?

Xuthos.

Warum fliehst du mich denn? Erkenne du doch auch dein Theuerstes!

Jon.

Fremde, musenlose Narren, lieb' ich nicht zu witzigen.

Xuthos.

Mord' und brenne; wenn du tödtest, schlägst du deinen Vater todt. (540

Jon.

Wie bist du mein Vater? Ist nicht das zu hören lächerlich?

Xuthos.

Nein; der Lauf der Rede wird dir offenbaren, wer ich bin.

Jon.

Und was wirst du sagen mir?

Xuthos.

Dein Vater bin ich, du mein Sohn.

Jon.

Wer denn sagt es?

Xuthos.

Der dich aufzog als den Meinen — Loxias.

Jon.

Für dich selber zeugst du.

Xuthos.

Nein, des Gottes Sprüche lehrten's mich.

Jon.

Dich betrog ein Räthsel, das du hörtest.

Xuthos.

Hör' ich wohl nicht recht?

Jon.

Und der Spruch des Phöbos lautet?

Xuthos.

Daß der mir Begegnende —

Jon.

Wo Begegnende?

Xuthos.

Wenn ich träte aus des Gottes Heiligthum —

Jon.

Welches Schicksal haben würde?

Xuthos.

mir als Sohn gehörig sey.

Jon.

Als Geschenk nur, oder eigner? *) (550

Xuthos.

Als Geschenk, und doch von mir. **)

Jon.

Und zuerst nun ein'st du deinen Schritt mir? ***)

Xuthos.

Keinem andern, Sohn?

Jon.

Dieses Glück, woher denn kam es?

Xuthos.

Über Eines staunen zwei.

Jon.

Gut! doch welche Mutter hat mich dir geboren?

---

*) Selbsterzeugter Sohn.
**) Als mein mir wiedergeschenkter Sohn.
***) Begegnest mir zuerst?

Xuthos.

Ich weiß es nicht.

Jon.

That's nicht Phöbos kund?

Xuthos.

Ich fragte, dessen*) froh, nach jenem nicht.

Jon.

Mutter wär' mir so die Erde.

Xuthos.

Kinder zeugt der Boden nicht.

Jon.

Wie nun wär' ich dein?

Xuthos.

Ich weiß nicht, und berufe mich auf den Gott.

Jon.

Laß uns andre Reden spinnen!

Xuthos.

Besser wird es seyn, o Sohn!

Jon.

Liebtest du verbotner Weise?

Xuthos.

In der Jugendthorheit wohl.

Jon.

Eh' du nahmst Erechtheus' Tochter?

Xuthos.

Freilich, seitdem niemals mehr.

---

*) D. h. den Sohn zu haben.

Jon.

Also zeugtest du mich damals? (560

Xuthos.

Mit der Zeit kommt's überein.

Jon.

Aber wie denn kam ich hierher?

Xuthos.

Das zu reimen weiß ich nicht.

Jon.

Durch so weite Wege wandernd?

Xuthos.

Stutzen macht mich eben dieß.

Jon.

Kamst du einst zum pyth'schen Felsen? *)

Xuthos.

Wohl zu Bacchos' Fackelfest. **)

Jon.

Welch ein Gastwirth gab dir Obdach?

Xuthos.

Der mit Delphermädchen mich—

Jon.

Eingeweiht hat? meinst du das wohl?

Xuthos.

Wahrlich im Mänadenchor.

Jon.

Nüchtern, oder weinbegeistert?

---

*) Parnassos, an dessen Fuß der Tempel Apollons lag.
**) Bacchische Orgien in Delphi.

Xuthos.

Von des Bacchos' Lustgefühl.

Jon.

Also da ward ich erzeuget?

Xuthos.

Und das Glück fand dich, o Sohn.

Jon.

Aber wie kam ich zum Tempel?

Xuthos.

Ausgesetzt von ihr *) vielleicht.

Jon.

Nun entfloh'n der Knechtschaft bin ich!

Xuthos.

Also nimm den Vater an!

Jon.

Ja dem Gotte zu mißtrauen ziemt sich nicht. (570

Xuthos.

Nun denkst du recht.

Jon

Und was sollt' ich Andres wünschen —

Xuthos.

Was du seh'n mußt, siehst du jetzt.

Jon.

Als vom Sohn des Zeus ein Sohn seyn?

Xuthos.

Was dir grade widerfährt.

---

*) Der Jungfrau.

Jon.

Darf ich den umarmen, der mich zeugte?

Xuthos.

Wenn dem Gott du folgst.

Jon.

Heil dir, Vater!

Xuthos.

Diesen holden Namen nehm' ich freudig an.

Jon.

Dieser Tag, der heute leuchtet —

Xuthos.

Ist's, der selig mich gemacht.

Jon.

Liebe Mutter! werd' ich einmal schauen auch dein Angesicht?
Jetzt verlangt mich mehr als jemals, dich, wer auch du seyst, zu seh'n!
Doch vielleicht bist du gestorben, und wir suchen dich umsonst.

Chor.

Wir nehmen an des Hauses *) Wohlergehen Theil;
Jedoch auch meiner Herrin möcht' ich gleiches Glück (580
Mit Kindern wünschen und Erechtheus' edlem Stamm.

Xuthos.

O Sohn, daß ich dich aufgefunden habe, das
Hat schön ein Gott gefüget und mich dir vereint,
Und du auch fandest ahnungslos das Theuerste.
Doch was dich billig treibet, deß verlangt auch mich,
Damit du deine Mutter findest, o mein Sohn,
Und ich erfahre, welches Weib dich mir gebar.

*) Des Herrn.

Der Zeit das überlassend finden wir's vielleicht.
Nun laß des Gottes Boden,*) und dein Waisenthum,
Und eil' Athenä, gleichgesinnt dem Vater, zu, (590
Woselbst auf dich des Vaters hehres Szepter harrt,
Und Reichthums Fülle; Nimmer wirst du, weil von Zween
Dir Eins**) gebricht, unedel heißen und verarmt,
Nein edelbürtig und an Gütern überreich.
Du schweigst? warum zur Erde heftest du den Blick?
Geräthst in Sorglichkeiten und erschreckest, nun
Auf Freude plötzlich umgestimmt, des Vaters Herz?

Jon.

Die Dinge stellen einerlei Gestalt nicht dar,
Wenn man entfernt sie oder in der Nähe sieht.
Ich zwar umfasse freudig mein Geschick, das mich (600
In dir den Vater finden ließ; doch hör' auch mein
Bedenken: dein Athenä, als urstämmiges
Geschlecht gepriesen, kennet nichts fremdartiges.
Dräng' ich da mich ein, zwei Flecken hafteten an mir,
Daß ich vom fremden Vater und ein Bastard bin.
Und diese Schande tragend, weil ich kraftlos bin,
Werd' ich ein Nichts gescholten werden aus dem Nichts.
Doch wenn ich, aufgeschwungen in die Vorderbank
Der Städter, Etwas gelten will, dann werden mich
Die Niedern hassen, welche gram den Mächtgern sind. (610
Die Wackern aber, welche weise***) könnten seyn,

*) Den delphischen Tempel.
**) Von zween (Eltern) Eins, die Mutter.
***) D. i. staatsweise.

Nun aber schweigen, ohne Drang nach Amtsgewalt,
Die werden meiner spotten als des Thörichten,
Der in der lärmerfüllten*) Stadt nicht rasten kann.
Die Redner **) endlich, welche schalten in der Stadt,
Die werden mehr ***) mich belauern, wenn empor ich stieg,
Mit Volksbeschlüssen; also, Vater, pflegt's zu geh'n:
Denn wer im Staate waltet und in Würde steht,
Ist gegen Nebenbuhler am feindseligsten.
Und dann, ein Neuling kommend in ein fremdes Haus, (620
Und zu dem kinderlosen Weibe, das mit dir
Bisher das Unglück †) theilte, doch nunmehr getäuscht,
Allein ihr Schicksal bitter tragen muß für sich,
Wie werd' ich können ihrem Hasse wohl entgeh'n,
Wenn ich an deiner Seite dasteh', aber sie,
Die Kinderlose, scheel zu deinen Freuden sieht,
Und du dann, mich verrathend, auf die Gattin blickst,
Mich aber ehrend, deines Hauses Frieden störst?
Wie viele Metzeleien und Vergiftungen
Erfanden Weiber Männern nicht zum Untergang! (630
Auch deine Gattin, Vater, welche kinderlos
Ablebt, beklag' ich; edler Ahnen Kind, verdient
Sie nicht die Schande dieser Kinderlosigkeit.
Jedoch das fälschlich angepriesne Königthum
Ist zwar von Anblick glänzend, aber sorgenvoll

---

*) Nach einer andern Lesart: furchterfüllten.
**) Demagogen.
***) Mehr = noch mehr.
†) Der Kinderlosigkeit.

Inwendig; denn Wer wäre selig, Wer beglückt,
Der ängstlich um sich schauend nach des Rächers Dolch,
Sein Leben hinschleppt? Lieber wollt' im Bürgerstand
Ich glücklich leben, als unumschränkter Herrscher seyn,
Dem nur die Schlechten angenehm als Freunde sind, (640
Und der die Biedern, zitternd für sein Leben, haßt.
Vielleicht du sagst: dieß Alles überwiege Gold,
Und reich seyn habe Reize; — Lärm *) hör' ich nicht gern,
Den Schatz in Händen hütend, liebe Sorgen nicht.
Ich wünsch' ein harmlos Leben mir im Mittelstand.
Nun hör' das Gute, Vater, auch, das ich hier genoß:
Der Menschen Allerliebstes, Muße, hatt' ich da,
Und wenig Überlaufes; aus dem Wege trieb
Kein Böser mich; ganz unerträglich ist ja das,
Ausweichend Schlechtern müssen aus dem Wege geh'n. (650
Und im Gebet begriffen oder im Gespräch, **)
Dient' ich nur frohen Menschen, nicht wehklagenden.
Und die entließ ich, andre Pilger kamen an;
So daß als Neuer Neuen immer werth ich war.
Und Was, auch wider Willen, Wunsch der Menschen ist:
Gesetz und Neigung haben in Gerechtigkeit
Mich dargestellt dem Gotte. Überleg' ich das,
Dann mein' ich, Vater, besser sei mir's hier, als dort.
Laß mich mir selbst denn leben. Gleiche Wonne schafft's,
Sich des Großen freu'n, und fröhlich bei Geringem seyn. (660

*) Der Diebe.
**) Mit Pilgern.

Chor, für sich.

Schön lauten deine Worte, wenn sie denen Glück
Bereiten werden, welchen *) Liebe mich vereint.

Xuthos, zu Jon.

Hör' auf mit solchen Reden, und lern' glücklich seyn!
Denn, Sohn, ich will nun opfern hier, wo dich ich fand,
Gemeinsam niedersitzend zu gemeinem Schmaus,
Und dein Geburtsfest feiern, das ich nie gefeir't.
Und jetzt als Hausfreund gastlich zu dem Mahl geführt,
Sollst du dich laben, aber nach Athenä bring'
Ich dich nur zum Besuche, nicht als meinen Sohn.
Denn wahrlich meine kinderlose Gattin will (670
Ich nicht betrüben, während ich im Glücke bin.
Zuletzt beweg' ich, günst'ge Zeiten nützend, sie,
Daß dich die Gattin meine Szepter führen läßt.
Doch Jon **) nenn' ich dich, gemäß den Fügungen,
Weil du mir, dem aus des Gottes Tempel Tretenden
Zuerst entgegen kamest. Auf! der Freunde Schaar
Versammelnd, nimm von ihnen beim Stieropfermahl
Abschied in Frohsinn, weil du Delphi nun verläßst!

(Zum Chor.)

Doch euch, ihr Mägde! rath' ich Schweigen, oder, wenn
Ihr meiner Gattin Etwas schwatzt, so droht euch Tod. (680

Jon.

So will ich mitgeh'n. Aber Eins fehlt meinem Glück.

*) Der Kreusa, ihrer Herrin.
**) Jon, d. h. der (Entgegen=) Kommende.

Denn find' ich die nicht, Vater, welche mich gebar,
Ist Nichts mein Leben. Wenn ich Etwas wünschen darf,
So sey, die mich gebar, athen'sche Bürgerin,
Daß mir von Mutterseite werde freier Muth!
Denn wenn in eine reine *) Stadt ein Fremder fällt,
Und mag er Bürger heißen, einen knechtischen
Mund hat er dennoch, und entbehrt Freimüthigkeit.

(Sie gehen.)

Chor.

Strophe.

Die Klagen und das Geschluchz sehen wir,
und wechselnder Seufzer Ausbrüche schon, (690
wenn des Gemahles Kinderglück unsere
Königin inne wird,
indeß sie sohnlos und beraubt der Kinder ist.
O Lato's prophet'scher Sohn! welche Spruch-
weise **) sangest du?
Woher kam der bei dir im Heiligthum
groß gezogne Jüngling, von welchem Weib?
Denn mich berückt kein Göttersspruch,
daß ich nicht eine List
ahnte; mir bangt, wo's hinaus (700
mit diesem Begegniß will.
Denn Seltsames berichtet mir der Seltsame, ***)
wann das †) uns Heil weissagt.

---

*) Rein, d. i. unvermischter Abkunft.
**) D. i. welch Orakel.
***) Xuthos.
†) Wann das (dieses sonderbare Orakel) heilweissagend seyn soll.

Der Knabe hat ein trüg'risch Glück,
von anderem Geblüt erzeugt. *)
Wer stimmt mit mir nicht überein?

Gegenstrophe.

O Freunde! werde mit Donnerstimm'
ich der Gebieterin das hineinschrei'n ins Ohr
von dem Gemahl, der Alles ihr war, und deß
Hoffnungen sie getheilt, (710
die Arme? die sich grämet, während Er frohlockt,
wenn sie ins Greisenalter sank;**) Ihr Gemahl
ehret die Freunde ***) nicht,
der aus der Fremde kommend in dieses Haus
in des Vermögens Fülle, sein Glück verlor.
Fluch dem, ja Fluch! der hinterging
meine Gebieterin.
Sei's ihm kein Segen, wenn
schönflammende Kuchen †) er
Göttern weiht im Feuer. — Ich erkenne nur ††) (720
* * * *

* * das Heil des Königthums.
Beim neuen Gastmahl treffen jetzt
der neue Sohn und Vater sich,

---

*) Als das Orakel angibt.
**) Wird gesunken seyn.
***) D. i. die Gemahlin, gegen welche er, nach der Meinung des Chors, intriguirte.
†) Beim Opfer.
††) Hier ist eine Lücke im Text, welche man sich etwa so ergänze: ich erkenne nur im Wohlergehen meiner Herrin das Heil des Königthums.

Schlußgesang.

Da wo empor sich hebt Parnassos' Berghaupt
mit Felswarten und dem himmlischen Wolkensitz,
und wo Bacchios, schwingend den lodernden Kienstock hoch,
leichtfüßig mit nachtschwärmenden Bacchen im Chortanz hüpft.
Komm' doch in meine Stadt *) nie mir der Knabe da!
Eh' er den Morgen sieht, mög' er erblasset seyn! (730
Denn die gesammte Stadt hätte zu seufzen Grund,
drang sich ein Fremdling ein.
Der einst Stifter und Haupt war, genügt,
Erechtheus, der Herr.

Kreusa, ein Greis, alter Diener des Erechtheus, der Chor.

Kreusa,

mit dem Diener die Anhöhe zum Tempel hinaufsteigend.

O Greis, Erechtheus' Auferzieher, welcher einst,
Als er noch diese Sonne sah, mein Vater war,
Schwing dich zum Seherheiligthum des Gottes auf,
Daß du dich mit mir freuest, wenn Fürst Loxias
Mir seinen Ausspruch über Kindersaat ertheilt.
Denn zwar mit Freunden glücklich leben, das ist süß; (740
Doch wenn uns Trübsal (ferne sey es) träfe, süß
Ist's auch, in eines treuen Menschen Aug' zu seh'n.
Dich ehr' ich nun, wie du meinen Vater einst geehrt,
Obwohl ich deine Herrin, an des Vaters Statt.

Greis.

O meine Tochter, würd'ger Ahnen würdige
Gesinnung hegst du wahrlich, und entehrest nicht

*) Athen.

Den alten erdentsproßnen Adel deines Stamms.
Zeuch, zeuch mich aufwärts, leite zu den Stufen mich!
Mir sind die Tempelhöhen steil; so werde denn,
Die schwachen Glieder stützend, meines Alters Arzt! (750

Krëusa.

Folg' denn; doch merke, wohin deinen Fuß du setzst.

Greis.

Sieh da;
Mein Fuß ist freilich langsam, aber schnell der Geist.

Krëusa.

Stemm' dich an deinem Stabe durch den Ringelpfad. *)

Greis.

Auch der ist blind, dieweil so kurz ist mein Gesicht.

Krëusa.

Schon recht gesprochen: aber nimm's nicht allzuschwer!

Greis.

Mit Willen nicht, doch über Schwachheit sieg' ich nicht.

Krëusa,

angelangt vor der Vorhalle des Tempels, zum entgegenkommenden Chor.

Ihr Weiber, meiner Spulen und des Weberstuhls
Getreue Dienerinnen, welchen Spruch erhielt
Mein Mann der Kinder wegen, die uns hergeführt?
Sagt an; denn wenn ihr Gutes wisset, sollt ihr nicht (760
Die Freudenkunde bieten undankbaren Herrn.

Chor.

O Dämon!

---

*) Der hinanführenden Stufentreppe.

Greis.

Ein solcher Eingang deutet auf nichts Glückliches.

Chor.

Ich Arme!

Greis.

Bringt mir das Orakel meiner Herrschaft *) Herzeleid?

Chor.

Genug! — Was thun wir, wo der Tod ist unser Lohn?

Kreusa.

Was soll dieß Lied? weswegen, Freunde, banget euch?

Chor.

Was soll ich thun? soll reden oder schweigen ich?

Kreusa.

Sprich, was du mir auch Schlimmes habest kundzuthun!

Chor.

So sei's gesagt, und träfe doppelt mich der Tod! (770
Nicht ist ein holdes Kind, o Herrin, dir vergönnt
Im Arm zu wiegen, noch zu legen an die Brust.

Kreusa.

Ach, daß ich stürbe!

Greis.

Tochter!

Kreusa.

Ich Unselige!

Noth bedränget mich, o Freundinnen! Todeslast liegt auf mir.
Wir sind verloren.

Greis.

Kind!

---

*) Das Orakel, das meine Herrschaft erhielt.

Krëusa.

O weh, o weh!

Es wühlt fürchterlich ja der Schmerz lungenlähmend mir durch meine Brust.

Greis.

O seufze noch nicht —

Krëusa.

Aber die Qualen sind da.

Greis.

Bis eingezogen *) — (780

Krëusa.

Was für Erkundigung mir?

Greis.

Ob gleichen Theilles unser Herr am Ungemach
Mitleidet, oder du allein unglücklich bist.

Chor.

Ihm hat, o Alter, Phöbos einen Sohn bereits
Geschenkt; er freut sich seines Glückes ohne sie.

Krëusa.

Zu dem genannten Schmerz noch den nennend füllst du der Verzweiflung Maß.

Greis.

Und muß den Knaben, den du nanntest, erst ein Weib
Gebären, oder sprach er *) vom schon Lebenden?

Chor.

Ja einen schon vollausgewachsnen Jüngling hat
Ihm Phöbos übergeben; ich war selbst dabei. (790

---

*) — ist.
**) Der Gott.

Krëusa.

Was sagst du? unerhört und mir unglaublich klingt, was du geredet hast!

Greis.

Auch mir; wie aber dieser Spruch sich hat erfüllt,
Das sag' mir deutlicher, und wer dieser Jüngling ist.

Chor.

Wem aus dem Tempel eilend dein Gemahl zuerst
Begegnen würde, diesen gab ihm der Gott zum Sohn.

Krëusa.

O weh, weh mir! mein Theil,
Mein Theil soll ein kinderlos Leben seyn, und in der Einsamkeit
ein verwaistes Haus mein Wohnsitz!

Greis.

Wer ist der Prophezeite? *) Wem gesellte sich
Der Fuß des Mannes der Armen? wie? wo sah er ihn? (800

Chor.

Gedenkst du, liebe Herrin, jenes Jünglings noch,
Der hier den Tempel fegte? dieser ist der Sohn.

Krëusa.

O flög' aus hellan'schem
Reich ich entrückt im feuchten Luftkreis auf zu des Abendlands Sternenbahn,
Weil so großen Schmerz ich leide!

Greis.

Doch welchen Namen hat ihm der Vater beigelegt?
Weißt du das, oder schwieg er, und bestimmte nichts?

---

*) Der durch's Orakel Bezeichnete.

Chor.

„Ion“ weil seinem Vater er entgegenkam.

Greis.

Und wer ist seine Mutter?

Chor.

Das ist unbekannt.

Doch ging — damit du Alles wissest, Greis, von mir — (810
Zu opfern für des Sohns Geburts- und Ehrentag,
Nach heilgen Zelten heimlich ihr *) Gemahl hinweg,
Und will ein Festmahl geben seinem neuen Sohn.

Greis.

Wir sind verrathen, Königin! — denn ich leide mit —
Von deinem Manne, werden plangemäß von ihm
Mißhandelt und verstoßen aus Erechtheus' Haus.
Nicht, weil ich deinen Gatten hasse, sag' ich das,
Nur, weil ich dir ergebener als Jenem bin,
Der dir vermählet, eingedrungen in die Stadt
Als Fremdling, Thron und deinen Erbsitz überkam, (820
Und nun von einem andern Weib, das liegt am Tag,
Nachkommen heimlich erndtet, heimlich dergestalt:
Als er dich unfruchtbar erfand, gefiel's ihm nicht,
Dasselbe Loos zu theilen und dir gleich zu seyn,
Nein Sclavenehe wählend, heimlich angetraut,
Zeugt' er den Knaben; einem Delpher gibt er ihn
In Kost und Fremde; den zu hehlen, zieht man nun
Gleich einem Gottgeweihten ihn im Tempel auf.
Und als herangewachsen er den Jüngling sah,

*) Kreusa's.

Lockt wegen Kindermangels dich dein Mann hieher. (830
Und so belog der Gott dich nicht, er *) belog dich nur,
Der längst den Knaben hegte, schmiedend solchen Trug:
Wär' er verrathen worden, weiht' er **) ihn dem Gott;
Doch angelangt, ***) und Willens, Rache für die Zeit †)
Zu nehmen, wollt' er ihm die Königsmacht verleih'n.
Der neue Namen aber ist schon längst geprägt,
Jon; natürlich, ††) weil er ihm begegnete!
Weh mir, wie haß' ich diese Niederträcht'gen stets,
Die, wenn sie Böses angezettelt, dieß noch gar
Mit Ränken schmücken; einen einfach Biedern wähl' (840
Ich lieber, als den klügern Schurken mir zum Freund.
Und diese Schmach, die allerärgste, trifft dich noch,
Ein mutterlos, für nichts gezähltes Sclavenkind
Als Herrn ins Haus zu nehmen. Einfach wäre doch
Das Leid gewesen, wenn er einer Freyen Sohn,
Dich überredend, deine Kinderlosigkeit
Vorwendend, einzieh'n ließe; und fiel dieß dir schwer,
Dann mußt' er um der Aeoliden eine †††) frei'n.

Deßhalb denn mußt du wagen eine Weibesthat,
Zum Schwert entweder greifend, oder eine List (850
Und Gift gebrauchend, deinen Gatten und den Sohn
Hinwegzuräumen, ehe Jene Tod dir dräu'n.

---

*) Xuthos.
**) D. i. hätte er geweiht.
***) In Delphi.
†) Für die lange Zeit, wo er den Sohn verläugnen mußte.
††) Mit Bitterkeit.
†††) Um eine aus seiner Heimath, um eine Verwandtin des Aeolos.

Du mußt; denn Saumsal bringet dir den Untergang.
Denn treffen sich zween Gegner unter Einem Dach,
Muß es dem einen, oder andern schlimm ergeh'n.
Was mich nun anbelanget, will ich helfen dir
Beim Mord des Knaben, dringend in die Hütten, wo
Das Mahl er *) rüstet, und Ernährungslohn den Herrn **)
Bezahlend sterben, oder schau'n das Lebenslicht.
Denn was dem Sclaven Schande bringt, ist ganz allein (860
Der Name; doch in allem andern ist der Knecht
Nicht schlechter, als die Freien, wenn er wacker ist.

Chor.

Auch ich, geliebte Herrin! werde dieß Geschick
Gern theilend sterben, oder leben ehrenvoll.

Kreusa.

O Seele, wie kann ich noch schweigen?
Wie soll ich enthüllen verborgne
Buhlschaft, und der Scham mich entschlagen?
Welch Hinderniß hält fortan mich zurück?
Mit Wem liegt Streit ***) in der Tugend mir ob?
Ward nicht mein Gemahl zum Verräther an mir? (870
Man nimmt mir Haus, nimmt Kinder mir, und
hin sind die Hoffnungen, die schön zum Ziel
ich zu lenken bemüht war, und nicht gekonnt,
da die Eh' †) ich verschwieg,

*) Xuthos.
**) Dir, meiner Herrschaft.
***) Wettstreit.
†) Mit Apollon.

ja verschwieg das beseufzbare Kindbett.
Doch nein, bei Zeus' vielsternigem Thron,
und der Göttin daheim auf unserem Fels, *)
und bei des wogenden tritonischen **) Sees
heiligem Ufer!
nicht länger verhehl ich die Schmach, mir wird's (880
nach entschüttelter Last leichter ums Herz seyn.
Mein Augstern ist von Thränen betropft,
und es trauert der Geist, sich mißhandelt zu seh'n
durch der Sterblichen und Unsterblichen Trug,
die entlarvt sind als
treulose Verräther des Ehbunds.

Strophe I.

O du Sänger ***) der Stimme der sieben-
saitigen Cither, die von leblosen
Hornes †) Schallgewölb nachhallt
ländlichen, hellrauschenden Musengesang, (890
dir, Sohn Lato's, muß Vorwurf
bei dem Lichtstrahl ††) ich kundthun:
du kamst mir, von Gold dein Haar
umflimmert, als ins Busengewand
ich saffranene Blumen brach,
goldglanzstrahlende mir zum Putz.

---

*) Athene auf der Burg zu Athen.
**) Der See Triton in Africa, den Athene liebt als ihren Geburtsort.
***) Apollon mit seiner siebensaitigen Cither, zu der er sang.
†) Der Resonanzboden der Cither war von Horn.
††) Das heutige Licht soll Zeuge ihrer gerechten Klage seyn.

Gegenstrophe I.

Umklammernd die weißen Gelenke der Hand
zogst zum Lager der Grotte du mich, die
„Mutter! Mutter!“ laut aufschrie,
mit unverschämtem Zwang, du der verführende (900
Gott, und fröhntest deiner Lust.
Und ich Unglücksweib gab dir
ein Kind, das, bang vor der Mutter
Zorn, in dein Schlupfloch ich warf,
wo du mich, Frevler, mit frevlerischem
Band umstricktest, mich Unglücksweib.

Strophe II.

O weh, und nun ist mir
von Raubvögeln entrafft
zum Schmaus dein armes
Söhnlein! und du singest, o Phöbos, (910
Päane beim Klimpern der Cither!

Gegenstrophe II.

Dir, Sohn Lato's, ruf' ich,
Der du Sprüche *) verlos'st,
im Goldstuhl sitzend
und im Nabel des Erdballs thronend,
Dir ins Ohr will ich's schmettern:

Schlußgesang.

Weh dir,
ungetreuer Buhl!

---

*) Orakel ertheilst.

der meinem Gemahl *) um keine
Dir erwiesene Gunst (920
ins Haus du führst ein Söhnlein.
Doch mein und dein unerkundeter Sohn
fiel heim raubgierigen
Vögeln, und ist mit jenen
kenntlichen Windeln **) der Mutter entschwunden.
Dich haßt Delos, ***) dich der Lorbeerzweig
beim Palmbaum, der zartlockig sich neigt, †)
wo geweihte Geburt, dich, gebar ans Licht
Lato, vom Kroniden ††) befruchtet.

Chor.

Weh mir, welch großer Jammerspeicher thut sich auf! (930
Worüber wohl ein Jeder Thränen weinen muß.

Greis.

Mein Auge, Tochter, sättiget sich wahrlich nicht
An deinem Anschau'n, so verwirret ist mein Sinn.
Denn kaum im Geist ist Eine Sturmfluth ausgeschöpft,
Faßt mich von hinten eine neue durch dein Wort,
Das du entschüttend, von den alten Schmerzen weg,
In neuer Trübsal leidensvolle Bahn geriethst.
Was sagst du? weßhalb klagest du Apollon an?
Welch Kind geboren haben willst du? Wo der Stadt
Hab' es sein Grab im Wilde funden? Klär' mirs auf! (940

*) Dem Xuthos.
**) Vergl. V. 26.
***) Apollons Geburtsinsel.
†) Vergl. Hekabe V. 455. sqq. Iphig. i. T. V. 1064. sq.
††) Zeus.

Krëusa.

Zwar schäm' ich, Alter, mich vor dir, doch sag' ich es.

Greis.

Du darfst's dem Freund, der edel mitzuseufzen weiß.

Krëusa.

So höre demnach! Kennest du auf dem Kekropsfels *)
Die mitternächtliche Höhle, die man Makrä nennt?

Greis.

Ich kenne sie, wo Pans Tempel, und Altar dabei.

Krëusa.

Hier hab' ich einen ungeheuern Kampf gekämpft.

Greis.

Mit Wem? Mir folgen Thränen deinen Worten nach.

Krëusa.

Mit Phöbos knüpft' ich sträubend herben Ehebund.

Greis.

O Tochter! war's Das also, was ich ahnete?

Krëusa.

Was meinst du? Wenn du Wahres sagst, will ich's gestehn. (950

Greis.

Als ob verborgner Krankheit heimlich du geseufzt?

Krëusa.

Das war das Übel, das ich dir offen jetzt bekenn'.

Greis.

Und wie verhehltest Phöbos' Heirath du sodann?

*) Worauf die Burg von Athen stand.

Krëusa.
Ich gebar; gelassen höre das von mir, o Greis!
Greis.
Wo? Wer entband dich? oder rangest du allein?
Krëusa.
Allein in jener Grotte, wo ich unterlag.
Greis.
Wo ist der Sohn, damit du nicht mehr seyst kinderlos?
Krëusa.
Todt ist er, wilden Thieren preisgegeben, Freund!
Greis.
Todt? und ihn schützte Phöbos nicht, der Grausame?
Krëusa.
Nein, schützt' ihn nicht; in Hades' Hause lebt das Kind. (960
Greis.
Wer hat es aber ausgesetzt? Doch du wohl nicht!
Krëusa.
Ich that's, in Schleier windelt' ich es ein bei Nacht.
Greis.
Und wußte Niemand um des Sohns Aussetzung mit?
Krëusa.
Allein die Schicksalsthaten und die Einsamkeit.
Greis.
Wie konntest du den Knaben lassen in der Schlucht?
Krëusa.
Wie? Viele Jammerlaute stieß ich aus dem Mund.

Greis.

Ach,
Unsel'ge Kühnheit! aber schuldiger ist der Gott.

Krëusa.

Hätt'st du das Kind die Händchen nach mir strecken seh'n!

Greis.

Die Brust verlangend, oder Ruh' im Mutterarm?

Krëusa.

Worauf es nicht von mir genommen, übel fuhr. (970

Greis.

Und was erwartend setztest du den Knaben aus?

Krëusa.

Ich hoffte, retten würde seinen Sohn der Gott.

Greis.
(Sich verhüllend.)

Weh mir; wie sehr wird deines Hauses Glück bestürmt!

Krëusa.

Warum dein Haupt verhüllend, Alter, weinest du?

Greis.

Weil ich dich und deinen Vater unglückselig seh'.

Krëusa.

So ist das Menschenleben; Nichts bleibt, wie es war.

Greis.

An Klagen länger haften, Tochter, laß uns nicht!

Krëusa.

Was soll ich thun? Rathlosigkeit ist das Mißgeschick. *)

*) D. i. rathlos macht das Mißgeschick.

Greis.

Am Gotte, der dich zuerst gekränkt hat, räche dich!

Krëusa.

Wie soll den Stärkern zwingen ich, die Sterbliche? 980)

Greis.

Zünd' an sein hehres Heiligthum dem Loxias!

Krëusa.

Ich scheu's; und hab' an Ungemach schon jetzt genug.

Greis.

So wage denn das Mögliche: den Gemahl erwürg'!

Krëusa.

Vergang'ner Liebe denk' ich, da er bieder war.

Greis.

Dann doch den dir zuwider aufgetauchten Sohn! *)

Krëusa.

Wie? Wenn's nur wäre möglich! o wie wollt' ich gern!

Greis.

Wenn du mit Schwertern deine Diener waffnetest.

Krëusa.

Ich thät's, wo aber würde dann die That gescheh'n?

Greis.

In den heilgen Zelten, wo er seine Freunde speist.

Krëusa.

Ein Mord am hellen Tage! Sclaven sind auch schwach. (990

Greis.

Weh, wirst du feige? sinne selber denn auf Rath!

---

*) Erwürg'.

Kreusa.

Wohl weiß ich einen schlauen und rasch wirkenden.

Greis.

Ich werd' ein will'ger Helfer dir zu beidem seyn.

Kreusa.

Hör' denn; die Schlacht der Erdenriesen, *) kennst du sie?

Greis.

Die sie den Göttern lieferten in Phlegras **) Flur.

Kreusa.

Die Erde schuf dort Gorgo, ***) jene Schreckgestalt.

Greis.

Zur Helferin den Söhnen in dem Götterkrieg?

Kreusa.

So ist's; und Pallas tödtete sie, die Tochter Zeus'.

Greis.

Welch grausenhafte Mißgestaltung zeigte sie?

Kreusa.

Geharnischt war mit Schlangenringen ihre Brust. (1000

Greis.

Ist das die Sage, welche mir schon längst bekannt?

Kreusa.

Daß ihre Haut Athene's Busen decken soll.

Greis.

Der Pallas Kriegskleid, welches man die Aegis heißt?

---

*) Der Giganten, Söhne der Erde.
**) Phlegra in Thrazien.
***) Gorgo (Medusa) erscheint hier als Tochter der Erde (Ge, Gaia).

Krëusa.

Es erhielt den Namen, da zur Götterschlacht sie kam.

Greis.

Wie soll nun, Tochter, dieses schaden deinem Feind?

Krëusa.

Den Erichthonios kennst du, Greis? Du mußt ihn wohl *) —

Greis.

Den ersten Ahnherrn, welchen euch die Erd' erweckt?

Krëusa.

Dem gab als neugebornen Kinde Pallas einst —

Greis.

Was denn? das Wort in deinem Munde zögert ja.

Krëusa.

Ihm gab zwei Tropfen Blutes von der Gorgo sie. (1010

Greis.

Die welche Wirkung haben auf des Menschen Art?

Krëusa.

Der eine tödtet, Krankheit heilt der andere.

Greis.

Worin verschlossen hing sie's um des Knaben Leib?

Krëusa.

In goldnen Bändern; meinem Vater gab er **) sie.

Greis.

Nach seinem Tode kamen sie sodann auf dich?

Krëusa.

Wohl; und an meinem Handgelenke trag' ich sie.

---

*) Kennen.
**) Erichthonios.

Greis.

Und wie verhält der Göttin Doppelgabe sich?

Kreusa.

Der Tropfen, der aus ihrer hohlen Ader floß —

Greis.

Wie diesen brauchen? welche Wirkung äußert er?

Kreusa.

Krankheiten bannt er und erhöht die Lebenskraft. (1020

Greis.

Was wirkt der zweite Tropfen, welchen du genannt?

Kreusa.

Als Gift von Gorgos Schlangen tödtet er sogleich.

Greis.

Trägst du gesondert jeden, oder sie vermengt?

Kreusa.

Gesondert; Gutes mischet sich mit Bösem nicht.

Greis.

O liebste Tochter! Alles hast du, was du brauchst.

Kreusa.

Das tilgt den Jüngling, und du wirst sein Mörder seyn.

Greis.

Sprich, wo und wie? dein ist der Auftrag, mein der Streich.

Kreusa.

Dort in Athenä, wann er unser Haus betritt.

Greis.

Nicht wohl gesprochen! Deinen Tadel geb' ich heim. *)

*) Sie hatte ihn auch getadelt. V. 980.

Kreusa.

Wie so? Vermuthest du, was auch mir zu Sinne kommt? (1030

Greis.

Als seine Mörderin gältst du, wärest du's auch nicht.

Kreusa.

Recht! weil (so heißt's) Stiefmütter gram den Söhnen *) sind.

Greis.

Drum tödt' ihn hier, damit du leugnen kannst den Mord.

Kreusa.

So nehm' ich meine Lust denn in der Zeit voraus.

Greis.

Und täuschst da deinen Gatten, wo er dich täuschen will.

Kreusa.

Nun gilt es rasch zu handeln: nimm aus meiner Hand
Diß Goldgefäß Athenes, alter Kunst Gebild',
Hineilend, wo er heimlich opfert, mein Gemahl,
Und wenn man ausgeschmauset, und den Opferwein
Den Göttern auszugießen denkt, so laß das Gift (1040
Aus deinem Mantel fallen in des Jünglings Trank,
Ausschließlich ihm, nicht allen reichend den Pokal,
Der sich zum Herrn in meinem Hause machen will.
Und drang's ihm einmal durch die Kehle, kommt er nie
Zur schönen Stadt Athene, sondern bleibt und stirbt.

Greis.

So tritt du denn in deines Gastfreunds Haus zurück!
Ich werde, was du aufgetragen hast, vollzieh'n.

(Kreusa geht ab.)

*) Den angetretenen.

Wohlan, mein hochbetagter Fuß, verjünge dich
An Thaten, wenn an Jahren nimmermehr du kannst!
Zum Widersacher schreite mit der Herrscherin, (1050
Und hilf ihn tödten, hilf ihn wehren von dem Thron!
Auf Gottesfurcht zu halten ziemet Glücklichen;
Will aber Einer seinen Feinden wehe thun,
Dann wird ihm nirgends ein Gesetz im Wege steh'n.

(Er geht.)

Chor.

Strophe I.

Kreuzweggöttin, o du Damaters Tochter, *)
die du den nächtlichen Pfaden vorstehst,
sey dem Tagesgeschäft auch hold, und leite des Tod
dräuenden Mischkrugs Füllung, wohin sie meine
hehre, hehre Königin schickt,
vom Blutstropfen der rumpfgespaltnen Gorgo (1060
ihm, der Erechtheus' Besitz
an sich zu reißen gedenkt!
Möge kein Andrer aus and'rem Stamm jemals der Stadt Beherrscher
als ein Edler vom Haus Erechtheus' seyn!

Gegenstrophe I.

Aber mißglücket der Mord und unsrer Herrin
Eifer, entrinnt die Zeit des Wagstücks,
sinkt die Hoffnung, die jetzt sie hebt: dann stürzet sie sich
ins Schwert, oder den Strick um den Nacken knüpft sie,

*) Die auf Kreuzwegen verehrte Zaubergöttin Hekate, hier, wie oft mit Persephone verwechselt.

Schmerz durch Schmerzen endigend steigt
sie zu Gestalten, dem Leben fremd, hinunter. (1070
Denn niemals könnte sie den
von Fremden stammenden, ein=
dringenden Herrscherling lebend mit freudigen Augenlichtern
anschau'n, sie der erlauchten Stammherrn Zweig.

Strophe II.

Erröthen müßt' ich vor dem Gotte, *)
den die Lieder erhöh'n, wenn am schönen Brunnen **)
den Fackelprunk ***) des Zwanzigsten †)
er ††) nachtdurchwachend schauete,
da die jubelnden Chöre mittanzt
Zeus' bestirnter Aether, (1080
und mittanzt die Selana, †††)
und Nereus' Töchter, *†) an Zahl
fünfzig, und die Nymphen all' in
den ewigen Flüßen und des Meers
Abgrund, zum Lobe vereint

*) Bacchus, der zu Eleusis gemeinschaftlich mit Demeter und ihrer Tochter verehrt wurde.

**) Cfr. Pausan. I, 38, 6.

***) In der Nacht bei Fackelschein beging man die Mysterien.

†) Auf den zwanzigsten Tag des Monats Boedromion fiel der Festzug des Bacchus aus der Stadt nach Eleusis.

††) Jon, als Fremder und wohl gar als Sohn einer Sclavin.

†††) Mondgöttin. Am großen eleusinischen Nationalgottesdienst nehmen die Himmelsmächte Theil.

*†) Die Meergöttinnen.

der goldkronigen Tochter und
der heiligen, Mutter, *)
wo nun bald König zu seyn hofft,
einfallend in fremdes Lehn
Der phöbéische Flüchtling. (1090

Gegenstrophe II.

Ihr alle schaut, die ihr beständig
in verläumdenden Liedern, die Muse schändend,
von uns'rer Treu' und unseren
geheimen Ehesünden singt,
wie an Frömmigkeit wir's dem harten
Mannsgeschlecht zuvorthun!
Widerrufender **) Spottsang
und Schmachlied treffe nun auch
Männer und der Männer Treue! ***)
Denn zeigt nicht Vernachläßigung †) (1100
Einer von den Söhnen des Zeus, ††)
der mit meiner Gebieterin
nicht Kinder gemeinsam
daheim pflanzt, sondern auf fremdes
Bett wendend die Liebespflicht,
den unehlichen Sohn fand?

---

*) Demeter und Persephone.
**) D. h. unsere Schmach zurücknehmender.
***) Cfr. Medea V. 411. sqq.
†) Gegen seine Gattin.
††) Xuthos.

Ein Diener eilt herbei, der Chor.

Diener.

Wo find', ihr Weiber, meine gute Herrin ich,
Erechtheus' Tochter? Allenthalben durch die Stadt
Hab' ich ihr nachgespüret, aber traf sie nicht.

Chor.

Was gibt es denn, Mitsclave? Welche Rührigkeit (1110
Treibt deine Füße? welche Botschaft bringst du da?

Diener.

Man setzt uns nach; die hohe Landesobrigkeit
Sucht sie: gesteinigt werden soll die Königin.

Chor.

Weh mir, Was wirst du sagen? Haben sie's entdeckt,
Daß wir dem Jüngling Meuchelmord bereiteten?

Diener.

Du trafst's; auch du kommst bei der Strafe nicht zuletzt.

Chor.

Wie kam an Tag das heimlich Angezettelte.

Diener.

Zu schwach erfunden ward das Unrecht gegen Recht
Vom Gotte, der sich nicht besudeln lassen will.

Chor.

Wie ging es? Alles sage, wir beschwören dich; (1120
Denn wenn wir's wissen, süßer wird der Tod uns seyn,
Sei's, daß wir sterben sollen, oder schau'n das Licht.

Diener.

Nachdem verlassen hatte Phöbos' heilgen Sitz
Krëusas Gatte, führend seinen neuen Sohn

Zum Mahl und Opfer, das er den Göttern rüstete,
Ging dahin, wo des Gottes bacchisch Feuer zuckt,
Xuthos, mit Opfern Dionysios' Doppelfels *)
Zum Dank zu feuchten für des Sohnes Wiederseh'n,
Und sprach zum Sohn: du bleib' und laß ein großes Zelt
Aufschlagen durch der Zimmerleute Rührigkeit; (1130
Und wenn den Zeugungsgöttern **) opfernd ich zu lang
Verweil', den Freunden werde doch das Mahl bestellt!
Dann ging er mit den Stieren; doch der Jüngling ließ
Empor auf Säulen feierlich des Zeltgerüsts
Wandlosen Umkreis richten, doch vorsichtiglich
Nicht nach des Sonnenfeuers Mittagsgluten hin,
Noch wieder gegen jenen Strahl des Niedergangs, ***)
Absteckend ihn nach winkelrechtem Plethronsmaas, †)
So daß ein zehentausendfüßiger Flächenraum,
Wie Kunsterfahrne sprechen, um die Mitte lief, (1140
Weil er das ganze Delphervolk zum Schmause lud.

Dann nahm er heilge Stickereien aus dem Schatz, ††)
Und überschattete (wunderbar zu schau'n!) das Zelt.
Zuerst den Flügel eines Prachtstücks warf er um,
Ein Weihgeschenk vom Sohne Zeus', das Herakles
Dem Gott vom Amazonenraube dargebracht.
Es war mit Farben eingewoben dieß Geweb':

---

*) Die zwei Gipfel des Parnassos, die dem Bacchus und Apollon heilig waren und wo stets Opferfeuer loderten. Cfr. Phönik. V. 227. sqq.
**) Darunter waren Zeus, Here, Bacchus, vielleicht auch Apollon.
***) D. h. gegen Morgen, welche Lage auch die Tempel und Theater hatten.
†) Plethron = 100 Fuß nach jeder Seite; also 10,000 im Geviert.
††) Im delphischen Tempel.

Uranos, die Sterne sammelnd in des Aethers Kreis,
Indeß die Rosse Helios zur letzten Glut
Antrieb, und Hespers reinen Lichtglanz nach sich zog. (1150
Die Nacht auch, schwarzumschleiert, schwang am Wagenjoch
Die Rosse sonder Seile, Sterne folgten ihr.
Die Pleias *) rollte mitten in des Aethers Bahn,
Und Schwertinhaber Orion, und über ihm
Die Bärin, drehend ihren Schwanz zum goldnen Pol.
Jedoch des Vollmonds Scheibenlicht schoß hoch empor,
Den Monat theilend, und die Hyaden, Schiffenden
Ein zuverläßig Zeichen, **) und die strahlende
Eos, ***) die Sterne scheuchend. Andere Decken hängt
Er mit Barbarenscenen an den Wänden auf: (1160
Kriegsschiffe hier, losrudernd auf hellenische, †)
Halbthier'sche Männer, ††) Reiterjagdgetümmel dort,
Hirschhetzen, und der ungezähmten Leuen Fang.
Und an den Eingang Kekrops, seinen Töchtern nah',
In Schlangenkrümmung, †††) eines Mannes von Athen
Weihgabe. Mitten in dem Speisesaale ließ
Er goldne Krüge stellen. Auf den Zehen *†) schritt

---

*) Siebengestirn.
**) Des Sturmes.
***) Morgenröthe.
†) Man denkt an die Schlacht bei Salamis, deren Tag der Geburtstag des Dichters war.
††) Centauren. Dieß und das folgende bezieht sich auf Abentheuer des Herakles.
†††) Kekrops, halb Mensch, halb Schlange. Cfr. Apollod. 3, 13.
*†) Um recht gesehen werden zu können.

Und rief ein Herold jedem Eingebornen zu,
Zum Mahl zu kommen. Als das Dach war angefüllt,
Da thaten sie sich gütlich, schmucke Kränz' im Haar, (1170
An reicher Tafel. Als sie nun die Lust gestillt,
Da zeigte sich auf einmal mitten auf dem Plan
Der Greis, und machte vielen Spaß den Schmausenden
Durch dienstgeschäft'ges Wesen; denn er ging umher,
Und bot aus Urnen Händewasser, *) räucherte
Den Saal mit Myrrhenschweiß ein, und befehligte
Die goldnen Becher, selbst sich setzend in dieß Amt.
Und als es an die Flöten **) und den Rundpokal
Gekommen war, da sprach der Alte: schaffet doch
Die kleinen Trinkgeschirre weg, und Humpen bringt, (1180
Damit der Frohsinn rascher walle durch die Brust!
Da gab es Arbeit, herzutragen silberne
Und goldne Schaalen; doch die schönste wählt der Greis,
Um ja dem neuen Herrscher angenehm zu seyn,
Und reicht des Weines Fülle, drein das wirksame
Gift er geworfen, das die Herrin ihm, so heißt's,
Zum Tod des neuen Sohnes eingehändiget,
Und Niemand wußt' es. Als der zum Sohn Erklärte nun
Trankopfer ***) sprengen wollte mit den Übrigen,
Da ließ ein Diener fallen ein verkehrtes †) Wort. (1190
Er, der im Tempel unter wackern Sehern war,

*) Nach dem Mahl wusch man sich die Hände.
**) Am Ende des Mahles.
***) Libationstrank.
†) Von schlimmer Vorbedeutung.

Nahm das als Vorbedeutung, ließ mit frischem Wein
Sich einen Becher füllen, und den ersten Trank
Goß er zur Erd', und hieß ein Gleiches alle thun.
Stillschweigen herrschte. Wasser fülleten wir ein
In heilge Trinkgefäße, dann byblinschen *) Saft;
Da stürzt zur Halle, während wir beschäftigt sind,
Ein Schwarm von Tauben; unverscheuchet wohnen sie
Um Phöbos' Tempel. Ausgeschüttet war der Wein;
Sie, trankgelüstig, tauchten ihre Schnäbel ein, (1200
Und schlürften ihn den federschönen Hals hinab.
Unschädlich war den andern zwar der Gottestrank; **)
Doch die sich setzte, wo der neue Sohn gesprengt,
Und vom Getränke nippte, schüttelt schnell empor
Des Leibes Flaum, geberdete sich wie toll, und krächzt
In dunklen Klagelauten; ob des Vogels Qual
Entsatzte sich der Eingelad'nen ganze Schaar.
Er aber stirbt, fortzappelnd, purpurbeinige
Krallfüßchen senkend. Bloße Glieder aus dem Kleid
Streckt über Tischesbreite der prophezeite Sohn, (1210
Und schreit: Wer von den Menschen wollte meinen Tod?
Sag', Alter, an! Dein war die Dienstbeflissenheit,
Und deine Hände reichten mir den Becher dar.
Und ihn am Arme greifend untersucht er stracks,
Ihn hinzustellen als ertappet auf der That.
Er ward's, und nothgedrungen kaum gestand er ein
Des Tranks Vergiftung und Kreüsas Missethat.

*) Wein von Byblos in Thrazien, von vorzüglicher Güte.
**) Der dem Gotte bei der Libation ausgegossene Wein.

Da rennt, mit seinen Gästen an der Spitze, rasch
Hinaus des Phöbos Jüngling, den sein Spruch enthüllt,
Und vor die pythischen Häupter tretend hub er an: (1220
O hör' es, gottgeweihte Erde! tödten will
Ein fremdes Weib, Erechtheus' Tochter, uns mit Gift.
Einstimmig haben Delphi's Fürsten festgesetzt:
Vom Fels gestürzt soll sterben meine Königin,
Weil einen Heil'gen tödten sie gewollt und Mord
Ins Heiligthum trug. Darum sucht die ganze Stadt
Sie, die auf Unglückspfaden unglückselig kam.
Denn sie, der Kundschaft ihres Sohns von Loxias
Nachgehend, büßt ihr Leben sammt den Kindern ein. *)

Chor.

Kein, kein Ausweg gegen den Tod (1230
ist mir, der Armen, mehr übrig;
denn nun ist Alles, ist Alles entdeckt
durch den mörd'rischen Trank **) bacchischen Traubensafts,
dem sich schleuniges Gift mischte vom Schlangenblut.
Dieses höllische Opfer ist
mir zur Lebensgefahr entdeckt
und zum Steinigungsuntergang
meiner Gebieterin. In welche geflügelte
Flucht begeb' ich mich, oder Erdenabgründ',
um dem Schmachtode des Steinwurfs (1240

---

*) D. h. sie hat das gehoffte Kind nicht gefunden, und büßt noch dazu das Leben ein.
**) Welcher der Taube den Tod brachte.

zu entgeh'n? Soll ich dem schnellsten
Hufe des Viergespanns mich vertrau'n,
soll zu Schiff ich entrinnen?
Da ist kein Versteck, wenn willig nicht selbst
ein Gott uns entrafft.
Was wartet nun nicht, ach Herrin! auf dich
Herzkränkendes noch? Sollen wir, Willens,
Anderen Unheil zu bereiten, nun selbst
das, was wir verdieneten, leiden?

Krëusa, herbeistürzend.

Dienerinnen! bis zum blutgen Tode werden wir verfolgt! (1250
Durch den pythischen Spruch verurtheilt, liefert man mich vor Gericht.

Chor.

Dein Geschick, in das du stürztest, Arme! kennen wir bereits.

Krëusa.

Wohin soll ich flieh'n? Dem Tode kaum entzog ich meinen Fuß,
Und verstohlen bin ich hierher vor der Feinde Wuth entwischt.

Chor.

Wohin anders, als zum Altar?

Krëusa.

Und was hülfe dieser mir?

Chor.

Keinen Beter darf man tödten.

Krëusa.

Doch verdammt mich das Gesetz.

Chor.

Wenn sie deiner habhaft werden.

Krëusa.

Eben stürmen sie daher,
Schwertbewehrt, die grimm'gen Gegner.

Chor.

Setz' dich nur zum heilgen Heerd!
Und wenn du hier sterben solltest, wirst du laden auf das Haupt
Deiner Mörder eine Blutschuld. — Tragen muß man sein Geschick! (1260

Jon, mit Bewaffneten. Krëusa. Chor.

Jon.

O stiergestaltet Auge Vaters Kephisos! *)
Welch eine Viper hast du, welche Drachenbrut,
Die aus den Blicken blutges Feuer schießt, in ihr
Gezeugt, die, aller Frevel fähig, giftger ist
Als Gorgoblut, womit sie tödten mich gewollt!
Greift sie! damit ihr ungeschornes Lockenhaar
Zersauset um Parnassos' Klippen fliege, wann
Sie dort hinabgeschleudert wird im Felsensprung.
Ein guter Schutzgeist schirmte mich, eh' nach Athen
Ich hingerieth und unter ein Stiefmutterjoch. (1270
Denn ermessen konnt' ich unter Freunden **) deinen Sinn,
Wie mir in dir ein feindlich Ungemach erwuchs,
Da ich, hineingeschlossen einmal in dein Haus,
Entsendet worden wäre stracks ins Schattenreich.
Doch weder dieser Altar, noch Apollons Dach

*) Kephisos, der Gott eines Flusses bei Athen, zugleich Urgroßvater Krëusas.

**) Hier zu Delphi.

Schützt dich. Das Mitleid aber, das du für dich suchst,
Gebührt mir baß und meiner Mutter; denn ob fern
Ihr Leib, stets gegenwärtig ist ihr Name mir.
O schaut die Abgefeimte, wie sie List auf List
Anzettelt; vor des Gottes Altar kriecht sie hin, (1280
Als könnte sie den Strafen ihrer That entgeh'n.

Krëusa.

Mein Leben anzutasten untersag' ich dir
In meinem und des Gottes Namen, der mich schützt.

Jon.

Was hat mit dir Apollon, und du mit ihm gemein?

Krëusa.

Ich weihe meinen Leib dem Gott zum Eigenthum.

Jon.

Und dann vergiftetest den du, der des Gottes ist?

Krëusa.

Nicht mehr Apollons, deines Vaters warest du.

Jon.

Sein ward ich, habe seine Vaterschaft *) erkannt.

Krëusa.

Sein warst du damals, jetzo bin ich's, du nicht mehr.

Jon.

Du bist befleckt, ich diente stets ihm unbefleckt. (1290

Krëusa.

Ich stellte nur dem Feinde meines Hauses nach.

---

*) Seine väterliche Liebe, da ihn der Gott auferzog. Der Dichter giebt aber dem Jon absichtlich ein Wort in den Mund, das mehr besagt.

Jon.

Und doch mit Waffen überzog ich nicht dein Land.

Krëusa.

Mehr noch, in Flammen setztest du Erechtheus' Haus.

Jon.

Mit welchen Fackeln, oder welchem Feuerbrand?

Krëusa.

Du wolltest mir mein Erbe nehmen mit Gewalt.

Jon.

Das Land, das er erworben, gibt der Vater mir.

Krëusa.

Was geht die Aeoliden Pallas' Stadt *) denn an?

Jon.

Mit Waffen, nicht mit Worten **) hat er sie befreit.

Krëusa.

Ein Helfer ist des Landes Eigenthümer nicht.

Jon.

Furcht vor der Zukunft also gab den Mord dir ein? (1300

Krëusa.

Um mich zu retten, wenn nicht Meines würde dein.

Jon.

Neid ist's der Kinderlosen, daß mich Xuthos fand.

Krëusa.

Das Gut der Kinderlosen also plünderst du?

Jon.

Kein Recht an meines Vaters Erbgut hätt' ich mehr?

---

*) Athen.

**) Also hat er auch ein faktisches Recht an Athen.

Krëusa.

An Schild und Spieß nur; das ist dein Gesammtbesitz.

Jon.

Hinweg vom Altar und vom gottgeweihten Sitz!

Krëusa.

So dräue deiner Mutter, wo sie möge seyn.

Jon.

Mußt du nicht Buße geben, meine Mörderin?

Krëusa.

Wenn du mich hier im Tempelraume morden willst.

Jon.

Was? freut's dich, wenn du über Phöbos' Kränzen*) stirbst? (1310

Krëusa.

Dann kränk' ich derer **) einen, welche mich gekränkt.

Jon.

Ach!
Arg ist's, daß nicht den Menschen, wie es billig ist,
Ein Gott Gesetze, weislich überlegend, gab.
Denn nicht im Tempel sollten Frevler sitzen, nein
Hinweggewiesen werden; Götter darf ja nicht
Berühren eine schurk'sche Hand, der Fromme nur,
Der leidet, sollte niedersitzen am Altar,
Und nicht zur selben Stätte wallend gleiches Recht
Schurk' und Gerechter finden bei den Himmlischen.

Pythia, aus dem Tempel tretend, Jon, Krëusa, Chor.

Pythia, zu Jon.

Halt ein, mein Sohn! den gottbeseelten Seherstuhl (1320

*) Die Altäre waren mit Kränzen umhängt.
**) Den Xuthos und Jon.

Verlassend, überschreite diese Schranken ich,
Phöbos' Prophetin, seines Stuhles altes Recht
Bewahrend, aus der Delpherinnen Schaar gewählt.

Jon.

Heil, liebe Mutter, dir, ob du gleich mich nicht gebarst!

Pythia.

Nun ja, so heiß ich, freue dieses Namens mich.

Jon.

Hast du gehört, wie die mir nach dem Leben stand?

Pythia.

Ich hört' es; doch auch deine Rache geht zu weit.

Jon.

Darf ich nicht wiedertödten meine Mörderin?

Pythia.

Stets sind die Frau'n den vorerzeugten *) Söhnen gram.

Jon.

Stiefmüttern wir auch, wenn sie uns mißhandelten. (1330

Pythia.

Nicht so; vom Tempel scheidend in dein Vaterland

Jon.

Was doch, von dir erinnert, sollte wohl ich thun?

Pythia.

Komm rein **) mit guter Vorbedeutung nach Athen.

Jon.

Rein ist ja jeder, welcher seinen Feind erschlug.

---

*) Den aus erster Ehe erzeugten.
**) Ohne Blutschuld.

Pythia.

Thu's du nicht, und nimm meine Worte willig an!

Jon.

Sprich! Wohlgemeint wird Alles lauten, Was du sagst.

Pythia.

Siehst dieß Behältniß unter meinen Armen du?

Jon.

Ich seh' ein altes Kästchen, das umwunden ist.

Pythia.

Hierin empfing ich als neugebornes Kind dich einst.

Jon.

Was sagst du? Wunderseltsam klingt die Mähre mir. (1340

Pythia.

Ich hab's verschwiegen, aber jetzt enthüll' ich's dir.

Jon.

Warum verbargst du's, daß du so lange schon mich fandst?

Pythia.

Zum Tempeldiener wollte haben dich der Gott.

Jon.

Und braucht mich jetzo nicht mehr? Woraus schließ' ich das?

Pythia.

Indem er dir den Vater zeigt, entläßt er dich.

Jon.

Hast du's von selbst bewahret, oder auf Befehl?

Pythia.

Mir hat es in die Seele Loxias gelegt.

Jon.

Zu welchem Zweck? vollende deine Rede doch!

Pythia.

Bis heute sollt' ich aufbewahren diesen Fund.

Jon.

Doch welchen Nutzen oder Schaden bringt er mir? (1350

Pythia.

Hier sind die Windeln eingehüllt, worin du lagst.

Jon.

Du zeigst mir Fährten, leitend auf der Mutter Spur?

Pythia.

Weil's nun die Gottheit fügen wollte, früher nicht.

Jon.

O sel'ge Wunder offenbart mir dieser Tag!

Pythia.

So nimm's, und suche deine Mutter eifrig auf,
Und durch Europa wandernd und ganz Asia
Mußt selbst du forschen. Ich ernährte dich, o Sohn!
Des Gottes wegen, und übergebe dieses dir,
Was ungeheißen finden und bewahren mich
Sein Wille ließ; warum er's wollte, weiß ich nicht. (1360
Indessen wußte Niemand von den Sterblichen,
Daß ich es hatte, noch auch wo's verborgen war.
Nun lebe wohl! gleich einer Mutter lieb' ich dich.
Doch fange, wo du die Mutter findest kannst, *) zuerst
Hier an, ob eine delph'sche Jungfrau nicht vielleicht
Dich gebar und niederlegte vor dem Heiligthum;

---

*) Wörtlich: suchen mußt.

Dann, ob in Hellas Eine; Nun weißt Alles du
Von mir und Phöbos, der dein Schicksal leitete.

(Sie geht in den Tempel zurück.)

Jon.

Ach?
Wie ström' ich heiße Thränen aus den Augen, dort
Mit meinen Sinnen, wo das Weib, das mich gebar, (1370
Geheim vermählt, mich heimlich preisgegeben hat,
Und mir die Brust nicht reichte, sondern namenlos
Führt' ich ein dienstbar Leben in des Gottes Haus.
Heilvoll zwar ist des Gottes Führung, aber die
Des Schicksals hart; denn welche Zeit im Mutterarm
Ich scherzen sollt', und meines Lebens mich erfreu'n,
Der süßen Mutterpflege ja entbehrt' ich da.
Elend ist meine Mutter auch, die gleichen Schmerz
Empfand, der Wonnen ihres Kindeleins beraubt.
Nun will ich dieses Körbchen nehmen und dem Gott (1380
Es weih'n, daß ich nicht finden möge, was mir bangt.
Denn sollt ich einer Sclavin Sohn seyn, besser dann,
Die Mutter schweigend missen, als sie wiederseh'n.
O Phöbos! weihen deinem Tempel will ich es.
Doch, was beginn' ich? Krieg mit meines Gottes Huld,
Der mir bewahrt die Spuren meiner Mutter hat!
Es muß geöffnet werden, wagen muß ich es,
Da ich das Schicksal niemals doch umgehen kann.
O heilge Kränze, was verberget ihr euch mir,
Ihr Binden, die mein höchstes Kleinod ihr umfingt? (1390
Seht nur, die Ründung dieses schöngeflochtnen Korbs,

Wie sie durch des Gottes Schickung nicht gealtert ist,
Noch Rost am Flechtwerk, da doch lange Zeit derweil
Verstrich, seitdem die Schätze wurden aufbewahrt.

Krëusa.

Was für ein unverhoffter Anblick wird mir da?

Jon.

Du schweige! Gar zu Vieles hast du schon gewußt.

Krëusa.

Ich darf nicht länger schweigen; strafe du mich nicht!
Ich sehe ja das Kistchen, worin ich dich einst,
O Sohn, als neugebornen Säugling ausgesetzt
In Kekrops' Höhle, Makrä's steinumwölbter Kluft. (1400
Und sollt' ich sterben müssen, eil' ich vom Altar.

(Sie eilt herab.)

Jon.

Greift sie! Wie gottbethöret springt sie vom Altar
Und seinen Götterbildern auf. He! bindet sie!

Krëusa.

Ihr mögt mich vollends schlachten, denn ich halte fest
Dieß hier,*) und dich, und deine Heimlichkeiten auch.

Jon.

Ist's nicht entsetzlich? auszupfänden droht sie mich!

Krëusa.

Nein; sondern deine Freundin findet ihren Freund.

Jon.

Ich, den du heimlich morden wolltest, ich dein Freund?

*) Das Kistchen, nach dem sie greift.

Krëusa.
Ja Sohn, wofern der Eltern höchstes Gut das ist.

Ion.
Hör' auf mit Ränken! recht entlarven werd' ich dich. (1410

Krëusa.
Das wünsch' ich eben, darauf ziel' ich hin, o Sohn!

Ion.
Ist leer dieß Kistchen, oder birgt es eine Fracht?

Krëusa.
Die Kleider freilich, drin ich einst dich ausgesetzt.

Ion.
Und kannst du sie bezeichnen, ehe du sie siehst?

Krëusa.
Kann ich sie nicht nennen, unterwerf' ich mich dem Tod.

Ion.
So rede! deine Dreistigkeit ist wunderbar.

Krëusa.
Schaut ein Gewebe, das ich einst als Mädchen wob!

Ion.
Beschreib' es näher; Mädchen weben Mancherlei.

Krëusa.
Kein Meisterwerk — wie Lehrlingsproben eben sind.

Ion.
Was stellt es vor, daß du mich hier nicht hintergeh'st? (1420

Krëusa.
Die Gorgo, welche mitten im Gewebe prangt.

Jon.

O Zeus, welch' eine Schickung treibt ihr Spiel mit mir? *)

Krëusa.

Umsäumet ist's mit Schlangen nach Aegidenart. **)

Jon.

Sieh dein
Gewebe da! Wie gottgesendet fand ich es.

Krëusa.

O alte Jugendübung meines Weberstuhls!

Jon.

Ist mehr noch drinnen, oder glückte ***) das dir nur?

Krëusa.

Uralte Drachen mit Gebißen reinen Golds.

Jon.

Geschenk Athenes, drin sie Kinder heißt erzieh'n? †)

Krëusa.

Nach Erichthonios, unsres alten Königs Brauch.

Jon.

Was soll der Goldschmuck? sage, wozu braucht man ihn? (1430

Krëusa.

Er soll zum Halsband Neugebornen dienen, Sohn!

Jon.

Hier sind sie; nur das dritte wissen möcht' ich noch.

---

*) Wörtlich: macht Jagd auf mich, fahndet mich aus.
**) Weil auch mitten auf der Aegis Schlangen abgebildet waren.
***) D. i. trafst du das nur durch gut Glück.
†) Man vergleiche im Prolog V. 20. sqq.

Krëusa.

Mit einem Kranz vom ersten Oelbaum hab' ich dich
Umgeben, den Athenes Burg zuerst gepflanzt,
Der, ist er übrig, seine Blätter nie verliert,
Rein, grünt, als Schößling eines unversehrten Stamms.

Jon.

O meine liebste Mutter! freudig schau' ich dich,
Und sinken an die freudgen Wangen darf ich dir.

Krëusa.

Kind! Licht, der Mutter theurer als das Sonnenlicht,
(Der Gott *) wird mir's verzeih'n) dich, unverhofften Fund, (1440
In Armen hab' ich, den bei den Schatten ich längst
Und Persephone hausend gewähnt in des Erdreichs Schoos!

Jon.

Ja wohl, o liebes Mütterchen, in deinem Arm
Komm' ich mir als der Todte, doch Nichttodte vor.

Krëusa.

Jo, Jo, du frei wallendes Aetherlicht!
welche Laute tönt, jubelt mein Mund? woher kam
unerwartet mir dieser Freudentag, woher
nahmen wir solches Glück?

Jon.

Hätt' ich doch Alles eher möglich mir gedacht,
Als das, o Mutter, dermaleinst, daß dein ich bin. (1450

Krëusa.

Vor Furcht beb' ich noch.

---

*) Des Sonnenlichts.

Jon.

Mich habend nicht zu haben?

Krëusa.

Alle Hoffnungen
Waren für mich dahin.
O Weib! *) woher, woher bekamst meinen Sohn
Du in die Arme? Durch
Was für eine Hand kam er in Phöbos' Haus?

Jon.

Vorsehung ist das; möge künftig unser Loos
Glückselig werden, wie's bisher trübselig war!

Krëusa.

Nicht thränenlos, Kind, geboren wardst du,
Mit Jammern aus der Mutter Arm gerissen. (1460
Aber an deiner Wang' athm' ich jetzt wiederum,
Da mir die seligste Wonne bescheret ist.

Jon.

Du preisest mein' und deine Seligkeit zugleich.

Krëusa.

Nun bin ich nicht mehr erblos, kinderlos nicht;
Mein Haus hat Grund, die Landschaft ihren Herrscher;
Erechtheus verjüngt sich,
und das Erdengeschlecht, es erblicket hinfort nicht Finsterniß,
nein, emporsteigt es im Sonnenglanz.

Jon.

Der Vater, **) Mutter! muß auch gegenwärtig seyn,
Und diese Wonne theilen, die ich euch gemacht. (1470

*) Sie meint die Pythia.
**) Xuthos.

Kreusa.

O was sagst du, Sohn? Wessen, wessen bin ich überführt!

Jon.

Was meinst du da?

Kreusa.

Ein Andrer, ein Andrer zeugte dich.

Jon.

Weh! bin ich deiner Jungferschaft geheime Frucht?

Kreusa.

Fackeln und Reigentanz *) haben nicht jenen Tag,
Der das Leben dir gab,
Mir eingeweiht, o Sohn!

Jon.

Ach! Mutter welcher dunkeln Abkunft bin ich denn?

Kreusa.

Gorgo's Mörderin **) weiß, —

Kreusa.

Was willst du sagen?

Jon.

Welche den ölbaumzeugenden (1480
Hügel auf meiner Burg
bewohnt, —

Jon.

Ein dunkel Räthsel ist mir, was du sagst.

Kreusa.

Wie mich Phöbos am Nachtigallfels dort —

---

*) Nach der gewöhnlichen Sitte.
**) Athene.

Jon.

Was nennst du Phöbos?

Krëusa.

Zwang zu geheimer Vereinigung.

Jon.

Sprich! denn du sagst mir Gutes und Heilbringendes.

Krëusa.

Ich gebar in dem zehenten Mondlauf
Dich dem Apollon in geheimer Qual.

Jon.

O angenehme Kunde, wenn du Wahrheit sprichst!

Krëusa.

In jungfräuliche Schleier von Mutterhand (1490
hüllt' ich dich, meiner irrenden Spule Werk.
Ich reichte nicht mit Milch dir, mit der Brust nicht
die Mutternahrung, noch ein Bad mit Händen;
in der einsamen Wüstenei, Schnäbeln
der Raubvögel ein blutiger Bissen, fielst
du in des Hades Macht.

Jon.

O Grauses thatst du, Mutter!

Krëusa.

Sohn! von Angst ganz gefesselt gab
dein Leben ich dahin und ließ
dich sterben ungern. (1500

Jon.

Und ich vergriff frevlerisch mich an dir.

Kërusa.

Es war unsäglich damals das Geschick,
und kläglich ist dieß auch; umhergeweht vom Unglück
sind wir von dorther bis hieher;
eben nun lächelt das Glück;
Die Lüfte sind veränderlich.
Es beharre; *) genug ist vergangenes Weh:
jetzt haben wir guten Wind auf Trübsal, Sohn!

Chor.

Es müsse keinem Etwas unter Menschen je
Unglaublich dünken, wenn er diese Fügung schaut. (1510

Jon.

O die du tausend Menschen schon verwandeltest,
Daß jetzt im Unglück, aber jetzt im Glück sie sind,
Schicksal! durch welche Lebensschwankung zogst du mich
Zu Muttermord und eignem schnöden Untergang.
Ach!
Kann man nicht alles dieses alle Tage seh'n
Hier in des Sonnenlaufes hellen Kreisungen?
Nun, Mutter! einen theuern Fund fand ich in dir,
Und ein Geschlecht, das keinem Tadel unterliegt;
Das Andre will ich sagen gegen dich allein.
Rück' näher; denn zuflüstern will ich's deinem Ohr, (1520
Und ein'ges Dunkel hüllen um den Gegenstand:
Sieh zu, daß deines Falles Schuld (wie Mädchen oft
Fehltritte thun im unerlaubten Liebeswerk)

*) Das Glück.

Du nicht, o Mutter, überwälzest auf den Gott,
Und meine Schande suchend abzuwenden, ihn
Mir Vater nennest, ob es gleich der Gott nicht ist!

Kreusa.

Nein! bei der Siegerin *) Pallas, die im Wagen einst
Dem Zeus zur Seite gegen Erdensöhne focht,
Du hast zum Vater keinen Sterblichen, o Sohn,
Nein, den, der dich erzogen, König Loxias. (1530

Jon.

Wie gab er aber einem Andern seinen Sohn,
Nennt Xuthos meinen Vater, und mich dessen Sohn?

Kreusa.

Mit Nichten dessen eignen, sondern seinen Sohn
Schenkt er demselben; geben kann ja seinem Freund
Der Freund den Sohn zum Erben seines Königreichs.

Jon.

Ob wahr der Gott ist, oder sein Orakel falsch,
Das, Mutter, macht natürlich meinen Geist verwirrt.

Kreusa.

Vernimm denn, was mir beigefallen ist, o Sohn,
Zu deinem Besten setzet in ein edles Haus
Dich Phöbos ein; denn hießest du des Gottes Sohn, (1540
Du hättest niemals weder vollen Erbbesitz,
Noch Vaters Namen. Wie doch, da ich selbst die Eh' **)
Barg, und dich heimlich tödten wollte? Darum legt
Wohlwollend er dich einem andern Vater bei.

---

*) Beiname der Athene (*Νίκη*).
**) Die Ehe mit Phöbos.

Jon.

Ich kann so leicht nicht über diesen Punkt hinweg,
Nein hier im Heiligthume frag' ich Phöbos selbst,
Ob ich sein Sohn bin, oder eines Sterblichen.
Ey!
Wer schwebt am weihrauchduft'gen Tempel dort empor,
Und zeigt der Götter sonnengleiches Angesicht?
Wir wollen fliehen, Mutter! daß nicht Himmlisches (1550
Wir schau'n, das anzuschauen uns verboten ist.

Athene, auf einem Wagen.

Flieht nicht! nicht eure Feindin ist es, die ihr flieht,
Nein hier, wie zu Athen dort, eure Gönnerin.
Ich, deines *) Landes Namensgöttin, nahe dir,
Pallas, von Phöbos schnellen Laufs herbeigeeilt,
Der euch nicht wollte treten vor das Angesicht,
Um sich dem Vorwurf um's Vergangene zu entzieh'n,
Mich aber sendet, dieses Wort euch kundzuthun,
Daß sie dem Vater Phöbos dich **) geboren hat,
Und er dich wirklich dem, der dich nicht zeugte, gab, (1560
Und zwar, dich einzuführen in ein hohes Haus.
Jedoch als diese Sache völlig war enthüllt,
Da deinen Tod befürchtend durch der Mutter Rath,
Und durch den deinen ihren, schritt er rettend ein.
Der Fürst ***) sonst wollte länger dieß verschweigend, erst
Dort offenbaren in Athen als Deine sie,

*) Sie spricht zu Kreusa.
**) Jon.
***) Apollon.

Und dich als ihren Sprößling und Apollons Sohn.
Doch, um zu enden Phöbos' Werk und göttlich Wort,
Weshalb ich meinen Wagen schirrte, merket auf!
Krëusa! diesen Jüngling nimm, und kehre heim (1570
In Kekrops' Land und setz ihn auf den Königsstuhl;
Denn ihm, dem von Erechtheus' Blute Stammenden
Gebührt die Herrschaft über mein erkornes Land.
Sein Ruhm wird durch gänz Hellas dringen; denn von ihm
Vier Söhn', aus Einer Wurzel sproßend, werden einst
Die Namen geben diesem stammgetheilten Land
Und seinen Völkern, wohnend rings um meinen Fels.
Der erste Stamm wird Geleon's seyn, dann reih'n sich die
Hopleten, Argader, und die Aegiforer an,
Benannt nach meiner Aegis; deren Enkel auch, (1580
Die mit der vorbestimmten Zeit entstehen, bau'n
Auf den Kykladen *) Inselstädte sich dereinst,
Und an den Meeresküsten, **) was Kraft meinem Land
Gibt, und auf zween Festlanden gegenstrandige
Flur werden sie bewohnen, asiatische
Und europä'sche; ***) deinem Namen nach jedoch
Ioner heißend werden hochberühmt sie seyn.
Auch dir und Xuthos werden Söhne noch zu Theil,
Erst Doros; herrlich werden wird der Dorerstaat †)
Durch ihn; der zweite wandert ins Pelop'sche Reich, (1590

*) Eilande im Aegeïschen Meer, im Kreis herum liegend.
**) In Karien und Lydien.
***) Im Hellespont.
†) In der Gegend des Parnassos.

Achäos, der bei Rhios über Küstenland
Wird herrschen, und nach ihm genannt zu seyn wird sich
Das Volk berühmen, welches seinen Namen trägt.
Schön hat Apollon Alles ausgeführt; zuerst
Entband er schmerzlos, unerkannt von Freunden, dich.
Und als geboren dieser Sohn war, und ihn du
Gelegt in Windeln hattest, hieß den Hermes er
Das Kindlein auf den Armen hieher tragen, wo
Er, pflegend, es nicht seinen Geist verhauchen ließ.
Nunmehr verschweig' es aber, daß dein Sohn das ist, (1600
Damit am Wahne Xuthos sich ergötzen mag,
Und froh du selber deines Glücks heimkehrest, Weib!
Lebt wohl! und nach Erholung aus Mühseligkeit
Verheiß' ich euch ein wonnevolles Lebensloos.

Jon.

Pallas! Zeus', des Höchsten Tochter, deinen Worten müssen wir
Vollen Glauben schenken; also glaub' ich, daß mir Loxias
Vater ist, und Mutter diese, was zuvor schon glaublich schien.

Kreusa.

Höre mich jetzt; Phöbos lob ich, den ich früher nicht gelobt,
Weil er mir den Sohn gegeben, den er zu vergessen schien.
Nun sind mir des Gottes Pforten schön und sein Orakelsitz, (1610
Die zuvor mir feindlich waren; freudig laß' ich jetzt die Hand
An dem Ring des Thores hängen, und begrüße das Portal.

Athene.

Schön, daß du Gott Phöbos preisest, ändernd deinen Sinn; es sind
Langsam oft der Götter Wege, kräftig aber doch zuletzt.

Krëusa.

Sohn! nach Hause laß uns kehren.

Athene.

Kehret heim, ich folge nach.

Jon.

Das ist uns ein werth Geleite!

Krëusa.

Durch die Stadtbehüterin!

Athene, zu Jon.

Setze dich auf alte Throne!

Jon.

Werth ist dieses Erbe mir.

Chor.

Zeus' und Lato's Sohn, Apollon Heil dir! Wessen Haus verfolgt
Wird vom Schicksal, der verzage, liebet er die Götter, nicht.
Denn zuletzt ja wird dem Guten immer, weß er würdig ist; (1620
Doch die Bösen, ihres Wesens, können nie gesegnet seyn.

Anmerkungen.

V. 20. Über den Erichthonios und seine Entstehung vergleiche man Apollodor 3, 14, 6. Er ist ein Sohn des Hephästos und der Erde, und entstand, als Hephästos' Zudringlichkeit von der keuschen Pallas nicht erwiedert wurde. Athene legte das Kind in eine Kiste, übergab dieselbe der Pandrosos, der Tochter des Kekrops und der Agraulos, zur Verwahrung und verbot ihr, die Kiste zu öffnen. Allein ihre Schwestern, Aglauros und Herse, von Neugierde getrieben, öffneten die Kiste, erblickten das Kind, von einer Schlange umringelt, und wurden sofort nach Einigen von der Schlange getödtet, nach Andern durch Athene in Wahnsinn versetzt und stürzten sich selbst von der Burg hinab. Erichthonios, von der Athene selbst in ihrem Heiligthum erzogen, ward in der Folge König von Athen.

V. 118. * τὰν ἀέναον παγὰν u. s. w. Hermann füllt die Lücke mit γᾶς aus, vor τὰν, und bezieht γᾶς auf das vorhergehende δρόσοι, ut roscida terræ vena fontem dicatur fundere.

V. 128. sqq. Da ich schon unter dem Texte hier einen Psalm citirt habe, so freue ich mich bei dieser Gelegenheit eine Stelle aus der

evangelischen Kirchenzeitung, die ich später las, beifügen zu können: „In der höchsten Potenz, heißt es, werden die glücklichsten und gesegnetsten Werke der Kunst mit dem Leben Eins; zum Beispiel in den Chören der griechischen Tragiker. Ohne Zweifel giengen von den tragischen Chören mächtige religiöse Schauer aus, welche die empfänglichen ernsteren Gemüther befruchteten. Darum haben auch jene Chöre soviel Ähnlichkeit mit den Psalmen." Maiheft 1837.

V. 138. sqq. τὸ δ' ὠφέλιμον ἐμοὶ πατέρος ὄνομα λέγω Φοίβου τοῦ κ. ν. ist mit Hermann als poetische Diction aufzufassen statt der prosaischen: Φοῖβον τὸν κ. ν. πατέρα λέγω, ὠφέλιμον ἐμοὶ ὄντα, = utili mihi patris nomine Phœbum appello.

V. 187. sqq. Musgrave vermuthet, daß die folgenden Gemälde eben die gewesen, womit der Porticus ausgeschmückt war, welchen die Athener Ol. 87, 4. dem delphischen Gott weihten. Ueber diesen Porticus cfr. Pausan. X, 11, 5.

V. 191. sqq. διδύμων προσώπων καλλιβλέφαρον (emendirt aus καλλίφαρον) φῶς. Eine dunkle Stelle. Es ist die von Heath als ein „Vielleicht" ausgesprochene Ansicht, unter den δίδυμα πρόσωπα die Geschwister Apollon und Artemis zu verstehen, immer noch das Annehmlichste. Hermann versteht auch darunter statuæ, von denen, wie er aus V. 424. schließt, die eine derselben der Latona gehört haben möge. Der Ausdruck δίδυμα paßt weit besser für die erste Ansicht. Auch Bothes Emendation verdient Erwähnung. Er liest: ἀλλὰ σὲ καὶ πάρα, Λοξία, τὸ Λατοῦς διδυμοπρόσωπον κ. φ. = Auch bei dir, o Loxias, (gibt es, wie in Athen, Tempel und Götterbilder) du schönaugiges Zwillingslicht der Lato!

V. 200. Der Halbchor unterbricht sich selbst durch dieses „Wer?" ἆρ' ὃς μυθεύεται π. πήναις. Wörtlich: Von dem bei unsern

Geweben erzählt, gefabelt wird; dem Sinne nach aber nur deswegen, weil man unter dem Einsticken seines Bildes sich von ihm unter der Arbeit zugleich erzählte.

V. 212. Die Lücke des Verses im Original ist in der Übersetzung, in Übereinstimmung mit dem antistrophischen Verse, ausgefüllt worden.

V. 227. Das innere Tempelgemach, wo das Orakel gegeben wurde, war Weibern verboten, nicht aber der übrige Theil des Tempels, den sie nach dargebrachtem Opfer betreten durften.

V. 230. Nach Strabo (Lib. IX.) wurde im Tempel zu Delphi wirklich ein mit wollenen Bändern umwundener Nabel gezeigt, auf welchem sich die beiden Bilder der Mythe (die von Zeus zur Auffindung des Erdmittelpunktes von Morgen und Abend ausgesandten, bei Delphi zusammentreffenden Adler *) befanden. Nach Pausan. (Lib. X. c. 16.) bestand dieser Nabel aus einem weissen Steine, dessen Lage gerade die Erdmitte bezeichnet haben soll.

V. 234. πέλανος, sonst Opferkuchen, scheint hier (cfr. Alceste V. 838) blutige Opfer zu bezeichnen, deren sogleich V. 236. Erwähnung geschieht.

V. 268. οὐδὲν μεθῆκα τόξα = Es ist Nichts: ich habe den Bogen nachgelassen, abgespannt, d. h. ich breche den Faden der begonnenen Rede ab. Matthiä faßt es = ἐξετόξευσα τὸν λόγον. Hermann nimmt οὐδὲν mit μ. τ. zusammen, = temere haec dicta jeci, und vergleicht Orest. 1133.

V. 282. In ihre Jungfraunarme, bemerkt der Dichter, um jede der Göttin unwürdige Nebenvorstellung fern zu halten.

V. 290. Im Kriege mit dem Trakerfürsten Eumolpos, der die

*) Euripides nennt statt dieser V. 232. Gorgonen.

empörten Eleusinier unterstützte, erhielt Erechtheus das Orakel, daß er siegen würde, wenn er von seinen Töchtern der Persephone opferte. Die Geopferten hießen die Hyacinthiden, genannt nach Hyacinthos, dem Ort, wo sie geopfert wurden.

V. 294. Poseidon tödtete den Erechtheus in einem Erdbeben, weil er seinen Sohn Eumolpos erschlagen hatte.

V. 298. Es ist hier von Apollon, dem Blitzeschleuderer, (ἀιγλή-της) die Rede. Cfr. Apollod. I. 9, 26.

V. 299. Nach Hermann τιμᾷ; τί τιμᾷ; in welchen Worten eine Bitterkeit der Kreusa liegt. Andere ziehen vor: τιμᾷ γ' ἄτιμ' ὡς μήποτ' etc.

V. 323. Weihgabe Delphis = ein von Delphi (der Stadt) selbst dem Gott Geweihter.

V. 334. Phöbos Prophetin, d. i. die Pythia, Apollons weissagende Priesterin.

V. 345. vulgo: τίς; εἶπον ἐι μοι ξυλλάβῃ. Man lese nach Hermanns Ausgabe: τίς; ἐι πόνου μοι ξυλλάβοι.

V. 351. Die Scham (ἡ θεὸς sc. αἰδώς) hatte zu Athen einen Altar. Die Scham heißt träg, weil sie vom Handeln abhält.

V. 355. ἀνδρὸς ἀδικίαν αἰσχύνεται. Minder richtig macht Wieland nach Barnes den Apollon zum Subject: „Wie könnt' ein Gott sich wie ein Mensch vergehen?

V. 356. οὔ φησιν αὐτή· nach Hermann. Sonst liest man: ὅ φησιν αὐτὴ, καὶ πέπονθεν ἄθλια „Was diese sagt, das Ungemach erlitt sie auch.“ Bothe.

V. 369. 370. Nach der gewöhnlichen Ordnung geht unser V. 370. dem V. 369. voran. Dann lautet es:

Ion. Der Gott hat an ihr Unrecht gethan; das arme Weib!
Kreusa. Und auch nicht einen zweiten Sohn gebar sie mehr.

Die Gründe aber, welche Herman angibt, sprechen sehr für eine Umsetzung dieser Verse, die der Zusammenhang begünstigt. Statt ἡ τεκοῦσα δ' ἀθλία liest dann Hermann οὐ τεκοῦσα.

V. 389. ἄκοντας. Da ich in der Hermannschen Ausgabe ἄκοντες fand, was ein Druckfehler ist, so dachte ich mir statt dessen ἑκόντες als nicht unpassend aus. Nun stellen es wirklich andere namhafte Erklärer auf. Vielleicht empfiehlt sich ἑκόντες vor ἄκοντας dadurch, daß im folgenden V. ἃ μὴ θέλουσιν ohnedieß folgt und sich V. 392. ἀκόντων wiederholt. ἑκόντες wäre = auf eigenen Willensantrieb, = im Eigensinn, es geflissentlich darauf anlegend.

V. 410 — 11. Kreüsa befürchtete, wenn die Sache herauskäme, dann werde Xuthos glauben, ein Sterblicher, nicht Apollon sey der Vater (Jons).

V. 425 sqq. Den Doppelsinn, der in diesen Worten nach Hermanns Erklärung liegt, bestimmt dieser so: den Xuthos scheine sie zu bitten, das jetzige Opfer möchte gnädiger aufgenommen werden, als die früheren, dem Gotte dargebrachten; für sich selbst aber bitte sie, daß ihre frühere, so unglückliche (weil von Unfruchtbarkeit begleitete) Verbindung mit Apollon jetzt in besseres Glück umschlagen, und sie den ihr entrissenen Sohn finden möchte. Andere Erklärungen sind gezwungen in Vergleich mit dieser.

V. 427. τίς προφητεύει θεοῦ; ist = τίς προφήτης ἐστὶν θεοῦ; Ebenso sagt auch Herod. VII. 111. οἱ προφητεύοντες τοῦ ἱροῦ.

V. 451 sqq. Nach den Interpunctionen der Hermannschen Ausgabe, wodurch die Rede abrupter und der alltäglichen Sprache näher gerückt wird. Dadurch gewinnen die an sich zwar höchst sträflichen Worte Jons doch wenigstens etwas an Naïvetät.

V. 470. Als Metis (eine Gemahlin des Zeus) schwanger wurde,

verschlang er sie schnell, weil sie gesagt hatte, sie werde nach der jetzt bevorstehenden Geburt eines Mädchens einen Knaben gebären, der die Herrschaft über den Himmel bekommen würde. Dieses fürchtend verschlang er sie. Als aber die Zeit der Geburt gekommen war, schlug ihn Prometheus (oder, nach einer andern Sage, Hephästos) mit einer Axt vor den Kopf, und es entsprang an dem Flusse Triton Athene in voller Rüstung dem Haupte des Gottes. Apollod. I, 3, 6.

V. 509 sqq. Die drei Töchter der Agraulos (Gemahlin des Kekrops), Herse, Aglauros und Pandrosos wurden von den Athenern nach ihrem Tode göttlich verehrt und führten mit Pan als Nymphen Reigen auf. Einen Tempel der Aglauros erwähnt auch Herodot (8, 53) an der steilsten Seite der Akropolis.

V. 521 sq. Man denke außer Jon an Herakles, Theseus, Kastor und Polydeukes u. s. w.

V. 534. *σωφρονῶ* vulgo. Hermann nach Jacobs *οὐ φρονῶ* mit Fragzeichen, = nicht bei Sinnen soll ich seyn, wenn ich — ?

V. 536. *κοὐ ῥυσιάζω. ῥυσιάζειν* ist = etwas als Pfand (*ῥύσιον*) mit Gewalt wegnehmen.

V. 555. Kinder zeugt der Boden nicht. Xuthos bezweifelt hier den durch die Mythologie überlieferten Glauben von der Menschenzeugungskraft der Mutter Erde.

V. 563. Die Orgien des Bacchos feierte man Nachts beim Fackelschein.

V. 569. Sinn: „ich bin dem drückenden Gedanken, vielleicht eine Sclavin zur Mutter zu haben, entgangen"; diß ist ihm das erste und angenehmste Gefühl bei der ihm aufgedrungenen Entdeckung.

V. 572. Xuthos war ja ein Sohn des Aeolos, deß Vater Zeus.

Doch sind die Worte absichtlich doppelsinnig, und schließen auch Apollon als den wahren Vater nicht aus.

V. 601. ὧν δὲ γιγνώσκω πέρι, worüber ich aber nachdenklich bin, woran ich Anstand nehme.

V. 602 — 3. Wörtlich: man sagt, das als ureingeboren geprie- sene Athen sey kein von außen eingeführtes (eingewandertes) Geschlecht,

V. 607. Der Vers ist in der Urschrift lückenhaft. Ich übersetzte nach der Emendation: ὁ μηδὲν ὢν κἀξ οὐδένων κεκλήσομαι. Hermann vermuthet, der Dichter habe gegeben: ἐκεῖ τὸ μηδὲν κοὐδένων oder ἀστοῖς τ. μ. κ.

V. 615. Die Manuskripte: τῶν δ' αὖ λογίων τε u. s. w.

Um den Anapäst an dieser Stelle zu vermeiden, liest Heath τῶν δ' αὖ τε λογίων. Oder man lese: τῶν δὲ λογίων τε χρωμένων τε τ. π. Hermann nach Matthiä: τῶν δ' ἐν λόγῳ τε u. s. w. Sie werden mit Volksbeschlüssen mich belauern, d. h. sie werden durch Volksbeschlüsse, die sie ganz beherrschen, mich im Schach halten und im Streben nach höherem Einfluß hemmen. Man kann auch hiebei an den Ostracismus denken.

V. 703. Vulgo τῳδί ποτ' εὔφημα. Hermann: τάδ' ὁπότ' εὔφημα. Incredibilis (Xuthus) incredibilia mihi tradit, ubi haec fausti ominis sunt.

V. 725 sqq. Der Parnassos war nicht nur dem Apollon, son- dern auch dem Bacchos heilig. Der Parnassos mit seinen zwei Fels- kuppen ragte über die Wolken empor. Am Fuße des mittleren Theils dieses Berges lag der Apollontempel, die Stadt Delphi beherrschend. Im Tempelbezirk wurde das veranstaltete Gastmahl gefeiert.

V. 731. στενομένα γὰρ ἂν πόλις ἔχοι σκῆψιν ξενικὸν εἰσβολάν. Ich erkläre: denn die seufzende Stadt würde wohl Grund haben

(dazu, zum Seufzen) in dem Eindrang von Fremden, in dem Sicheindrängen derselben, Oder, die Worte zusammengenommen und das Particip auf σκῆψιν ἔχοι bezogen: die Stadt hätte wohl Ursache zu seufzen wegen des Fremden-Eindrangs. σκῆψις = was man vorschützt, aber wohl auch was man vorgibt als wahren Grund. Hält man letztere Bedeutung fest, so scheint die gegebene Erklärung möglich. Hermann anders. στενομένα emendirt er in πενομένα und findet folgenden Sinn: Si indigeret urbs, haberet praetextum, quo peregrinum admitteret. Mir scheint diese Erklärung dem ganzen Zusammenhange weniger zu genügen.

V. 756. τοῦ δ' ἄκοντος οὐ κρατῶ. Es stünde freilich ἄκοντος im Gegensatz zu ἑκὼν sehr schön. Indeß ist hier ein metrischer Fehler. Daher emendirt Heath so: οὐκοῦν ἑκών γ', ἄκοντος οὐ γὰρ δὴ κρατῶ, aber man vermißt hier ungern den Artikel τοῦ. Bothe: τοῦ κρατῶ δ' ἄκοντος οὔ. Ich habe nach Reiskes, von Hermann und Dindorf aufgenommener Emendation, ἀπόντος, übersetzt.

V. 774. In der Construction dieser dochmischen Verse nach längeren Reihen bin ich gern der Dindorfschen Ausgabe gefolgt. V. 804. ziehe ich mit Seidler statt ἀστέρας ἑσπερίους das auch von Dindorf aufgenommene ἑσπέρους vor, da ein dochmischer Rythmus hier passender ist.

V. 833 sqq. Da mir keine der vielen Conjecturen über diese schwere Stelle genügen konnte, so habe ich mir die vulgata einstweilen dem Zusammenhang gemäß gedeutet. ἀλοὺς μὲν und ἐλθὼν δὲ bilden freilich einen Gegensatz, es scheint aber deßhalb nicht nöthig, für ἐλθὼν sei es ἑλὼν oder λαθὼν zu substituiren. Der Greis an unserer Stelle entwickelt das Truggewebe des Xuthos, wie er sich dasselbe in der Seele des Gemahls, um die Gattin zu hintergehen, und zum Ziel seiner Wünsche zu gelangen, angelegt denkt. Der Sinn ist daher: Wäre

sein Plan (vor seinem Kommen nach Delphi) entdeckt worden, so hätte er den heimlich erzeugten und in der Stille zu hohen Absichten bestimmten Sohn dem Gotte zu Delphi, in dessen Tempel er deponirt war, gelassen; doch nun (nach Delphi) gekommen, und durch den seinem Begehren entgegenkommenden Gott in seinem Wunsche bestärkt, sich jetzt für die lange Zeit der bisher in Hinsicht des Sohnes geübten Verleugnung zu entschädigen, ist er im Begriff, zur Ausführung seiner längstgehegten Plane zu schreiten, und den Jon für seinen Thronerben zu erklären. Nach *δαίμονα* V. 833. setze ich ein Colon. Die zwei folgenden Verse *ἐλθὼν δὲ* u. s. w. bilden dann keinen bedingten Satz mehr, wie V. 833., sondern einen Übergang aus der bedingten Rede in die gerade: angekommen aber (wie es denn der Fall nun ist), und von dem Wunsche beseelt, sich für die lange Zeit zu entschädigen, hat er nun die Absicht ihm den Thron zuzuwenden. *ἔμελλε* aber stünde, weil dieser Plan ein schon längst gehegter ist.

Will man jedoch nach *δαίμονα* nur ein Comma setzen, und die bedingte Rede sich auch durch die folgenden Worte fortgesetzt denken, so müßte man erklären: wäre er aber nach Delphi gekommen (= *ἐλθὼν δ᾽ ἄν*), so hätte er auch — weil er denn wünscht, sich für die Zeit schadlos zu halten — die Absicht gehabt (*καὶ* zu *ἔμελλε*), dem wiedergewonnenen Sohne die Thronnachfolge zu sichern.

V. 887 sqq. Ich folge von hier an der Eintheilung Hermanns nach Strophen. Er liest zu diesem Behuf im ersten Vers der ersten Gegenstrophe: *λευκοῖς δ᾽ ἐμφὺς καρποῖς χειρῶν* und im dritten Vers setzt er *μᾶτερ* zweimal. Um jedoch in der ersten Gegenstrophe gleich viele Verse mit der Strophe zu bekommen, habe ich aus den Worten: *θεὸς ὁμευνέτας ἄγες ἀναιδείᾳ*, welche bei Hermann zwei Verse bilden, einen dochmischen gebildet. Dieser Vers allein (unser 900ster) entspricht

dem strophischen, welches ein in lauter Längen bestehender Anapäst ist, nicht. Die Gemüthsbewegung der Kreusa an dieser Stelle erklärt es, daß Euripides hier einen leidenschaftlicheren Rhythmus wählte. Liest man noch, wie ich vorschlage, *ἀναιδίᾳ* statt *ἀναιδείᾳ*, so ist in beiden Versen ein Zeitmaas, und der unsrige nur eine Übertragung des strophischen in einen dochmiacus.

V. 910. ist im Original, verglichen mit dem antistrophischen (wenn man nämlich Strophen bildet) lückenhaft, ohne daß der Sinn leidet. In der Uebersetzung ist diese Lücke ausgefüllt, wie wenn es nach *τλάμων* hieße: *σὺ δὲ νῦν Φοῖβος κιθάρᾳ.*

V. 964. *αἱ ξυμφοραί.* Der Plural verstärkt noch die Emphase der Personification.

V. 1017. *κέκρανται.* Wie ist die Doppelgabe der Göttin vollendet (*κραίνω*), nämlich in Hinsicht ihrer Beschaffenheit, d. h. wie ist sie beschaffen, daß man sich derselben bedienen kann? [Oder von *κεράννυμι*, „wie ist sie gemischt d. h. in ihrer Wirkung getheilt." Red.]

V. 1035. Und täuschst da u. s. w. Sinn: Xuthos wußte nicht, daß Kreusa von Ion wisse, als seinem (angeblichen) Sohne, was er ihr ja bis daher verborgen hatte. In dieser seiner Unwissenheit ihres Wissens konnte sie nun den sie bisher täuschenden Gatten täuschen, und um so sicherer vor ihm dem Ion nachstellen.

V. 1056 sqq. Nach *ἀνάσσεις* ein Comma. *μεθαμερίων* beziehe ich zu *κρατήρων*. *μεθαμέριος* ist, was am Tage geschieht, und bildet einen Gegensatz zu *νυκτιπόλων*. Also wörtlich: leite auch die Fülle des am Tage geschäftigen, Tod dräuenden Bechers dazu, wozu d. h. zu dem Zwecke, zu welchem sie meine Herrin sendet. *ἐφ' οἷσι* = *ἐπὶ τούτοις, ἐφ' οἷς*, i. e. *ἐπὶ θανάτῳ.* Seidler coll. loc. Xenoph. Cyrop. 8. 8. 24.

V. 1067. ᾇ τε (statt ἅ τε) νῦν φέρετ' ἐλπίς nach Hermanns Emendation coll. loc. in Soph. Oed. R. 487. πέτομαι ἐλπίσιν.

V. 1078. Hermann liest des Metrums wegen:

ἐννυχιος ὄψετ ἄϋπνος ὤν.

V. 1083 sqq. Νηρέος, αἱ κατὰ πόντον ἅ. τε ποταμῶν δ. χορευόμεναι τὰν κόραν u. s. w. Hermann emendirt: Νηρέος, ὅσαι τε πόντον | κατ' ἀενάων τε ποταμῶν | δίνας, χορευομέναν, auf κόραν bezogen. Allerdings ist χορευόμεναι ungewöhnlich für χορεύουσαι. Deinde, sagt Hermann, si in Herc. fur. 879 μανίαις χορευθεὶς dicitur Hercules, audacior ista metaphora non potest ad nympharum tripudia accommodari, praesertim ne addito quidem gaudii nomine, quo stimulatae agitentur. Debuit hoc χορευομέναν scribi, quod verbum non est otiosum. Significatur enim, nymphas illas choreis celebrare Cererem et Proserpinam eodem tempore, quo iisdem deabus a populo Atheniensi choreæ instituantur.

Die Accusative κόραν und ματέρα werden von dem obigen χορεύει regiert, cfr. Bacch. V. 1106. ἀναχορεύσωμεν Βακχεῖον.

V. 1092. κατὰ Μοῦσαν ἰόντες könnte heißen: solche, welche die Richtung nach der Muse nehmen, d. h. Dichter. Hermann, welcher an dieser Phrase Anstand nimmt, sagt: recepi conjecturam Reiskii, ut significaretur, qui Musam demittunt ad indigna. Man muß gestehen, daß dieser Sinn in den Zusammenhang sehr gut paßt.

V. 1100. Nach δείκνυσι γὰρ fügt Hermann οὖν ein.

V. 1116. Hermann nach Porsons trefflicher Conjectur: ἔγνως· μεθέξεις δ' οὐκ ἐν ὑστάτοις κακοῦ.

V. 1135 sq. Construire: ἱδρύετο οὔτε πρὸς μέσας βολάς, οὔτ' αὖ πρὸς ἀκτῖνας τ. β. Man muß, wie es auch in der Übersetzung ausgedrückt worden ist, καλῶς φυλάξας adverbialiter fassen = cautissime.

Für *βίον* (andere vermutheten *βίαν*) emendirte Hermann: *θεοῦ*, Seidler will ein Wort wie *βάσιν*.

V. 1152. Rosse sonder Seile, d. h. sie trieb die Rosse am Zweigespann, welches bloße Jochrosse, equi jugales zogen. Am Viergespann, wie Helios ein solches hatte, liefen zuäußerst die Seilrosse, equi funales, weil sie durch Seile geleitet wurden. Die Nacht fuhr aber auf einer biga, wie man sie auch abgebildet findet.

V. 1156. *ἠκόντιζ' ἄνω* = *ἀνηκόντιζε. ἀνακοντίζειν* intrans. = aufspringen, emporschießen. In gleicher Bedeutung steht *ἀκοντίζειν* Orest. V. 1234.

V. 1178. *ἐπεὶ δ' ἐς αὐλοὺς ἧκεν* = quum res ad tibias venisset.

V. 1179. *καινὸν*· Nach Musgrave *κοινόν*.

V. 1180. Bei hellenischen Gastmahlen wurden zuerst kleine, dann bei wachsender Lust größere Pokale aufgestellt.

V. 1199. Es ist nicht nöthig, mit Dindorf nach diesem Verse eine Lücke anzunehmen. Der Wechsel der Subjecte darf nicht auffallen. Statt *κεὶς αὐτὰ* lies nach Scaliger und andern *κεὶς αὐτό*.

V. 1209. sqq. *γυμνὰ δ' ἐκ πέπλων μέλη* u. s. w. Richtig erklärt Matthiä: membris e pallio, rejecto scilicet, ut in graviore et corporis et animi motu fieri solebat, exsertis. cfr. Iphig. T. 1369.

V. 1228. *Φοῖβον πάρα*. Hermann nach Matthiä, obwohl aus anderem Grunde, *Φοίβου πάρα*. Denn der Accus. bei *πάρα* hätte keine Bedenklichkeit, wie man in der Grammatik bei Matthiä selbst sehen kann. Matthiä sagt: scripsi *Φοίβου* i. e. *παρὰ Φοίβου πυθέσθαι θέλουσα περὶ παίδων*, sed ambigue dictum, quia venerat etiam,

ut fortunam filii e Phoebo concepti sciscitaretur. Das ist einleuchtend.

V. 1233. Hermann verbessert σπονδὰς in σπονδᾶς, und nimmt es mit φόνῳ zusammen, φόνος σπονδᾶς ist ihm columbae per libationem interitus. Ich folge dieser Aushilfe. Bothe will den Accus. σπονδὰς von παρα im vorhergehenden παρατροπὰ (effugium circa [i. e. propter] libationes istas) herleiten. Matthiä sagt: σπονδὰς μιγνυμένας non intelligo, nisi suppleto εἶναι, = σπονδὰς μίγνυσθαι = ὅτι σπονδαὶ ἐμίγνυντο, ut haec a φανερὰ u. s. w. pendeant.

V. 1252. ἴν' εὐτυχῆς. Nach Scaliger lese ich: ἴν' εἶ τύχης.

V. 1280. Vulgo: οἵαν ἔπλεξ' · οὐ βωμὸν ἔπτηξεν (non reverita est aram dei). Hermann: οἵαν ἔπλεξε. βωμὸν ἔπτηξεν.

V. 1300. τοῦ μέλλειν = τοῦ μέλλειν ἐμὲ οἰκεῖν τὰ σὰ φόβῳ.

V. 1301. ὡς μὴ θάνοιμί γ' (i. e. ὡς σωθείην) εἰ σὺ μὴ μέλλων (sc. οἰκεῖν τὰ ἐμὰ) τύχοις.

V. 1396. Vulgo: σιγᾶν σὺ πολλὰ καὶ πάροιθεν οἶσθά μοι. Der Sinn: du wußtest mir vorher so Vieles zu verschweigen (nemlich deine Angriffe auf mein Leben); schweige also auch jetzt. Aber Hermanns Emendation: σίγα σύ. πολλά u. s. w. scheint trefflich in den Zusammenhang zu passen: Schweige du, auch vorher wußtest du mir so vieles zu sagen, was ich kaum hören konnte. Damit wiese Jon auf die Art und Weise hin, wie sie vom Altare aus ihren Mordversuch zu beschönigen bemüht war.

V. 1404. σφάζοντες οὐ λήγοιτ' ἂν, ὡς u. s. w. = ihr möget immerhin nicht aufhören, mich zu schlachten, d. h. ich will es nicht hindern, daß ihr mich sogleich opfert, da u. s. w. Statt οὐ liest Hermann οὖν = igitur mactando denique finem facietis. Und Seidler sagt: occupatam video hanc emendationem a Boisso-

nado, dictum hoc his verbis explicante: „violentiae in me vestrae finem facietis me occidendo: nam adeo firmiter Joni adhaerebo, ut me, nisi mortuam, abducere non possitis. Nothwendig indeß ist diese Emendation gar nicht.

V. 1424. Vulgo: τόδ' ἐσθ' ὕφασμα θέσφαθ', ὡς εὑρίσκομεν. Ich setze mit Hermann nach ὕφασμα ein Colon, fasse jedoch θέσφαθ' ὡς εὑρίσκομεν anders als er, nämlich so: das Gewebe, das ich dir hier zustelle, sehe ich als ein durch göttliche Fügung gefundenes an, womit er auf die Pythia zurückweist, durch deren Vermittlung ihm das Kistchen zugekommen war, das ihm seine Mutter entdecken sollte.

V. 1436. Über den unverwelklichen Oelbaum der Athene vergleiche man Theophrast. Hist. Plant. Lib. 4, cap. 14. Plin. Lib. 16, cap. 44.

V. 1455. Vulgo: ἐμῶν βρέφος ἀγκαλῶν. Da dem Dochmiacus eine Sylbe fehlt, so ergänze man: ἐμὸν | (nach der Aldina) βρέφος ἐπ' ἀγκαλῶν. Die Versabtheilungen sind meistens hier nach Dindorf.

V. 1465. τάδε δ' ἔχει τυράννους. τάδε kann man mit Matthiä nehmen für domum cum tota urbe, also haec = Athenae, wie ja auch Cicero sagt, quis non haec stare cupiat? Nicht übel setzt Hermann nach Reiske's Vorgang für τάδε δ', was mir des Gegensatzes wegen zu δῶμ' ἑστιοῦται (= domus fundatur sc. liberis) einleuchtend ist, γᾶ δ' ἔχει.

V. 1474 sqq. Wörtlich: Nicht in Begleitung von Fackeln und Reigentanz hat mein Hochzeittag, Sohn, dein Haupt zur Welt gebracht.

V. 1490. παρθένια δ' ἐμᾶς ματέρος σπάργαν' ἀμφίβολά σοι τάδ' ἀνῆψα, κερκίδος ἐμᾶς πλάνους. So auch Dindorf nach der Vulgata, nur daß er τάδ' ἀνῆψα setzt (ἀνῆψα nach cod. Par. E) für τάδε ἐνῆψα. Sowohl die Worte ἐμᾶς ματέρος als auch σπάργανα, da doch nur von

einem Gewebe der Krëusa dem Zusammenhang nach die Rede seyn kann, machen Schwierigkeit. Auch scheint das Metrum verdorben. Wer nicht glaubt, die vulgata etwa so erklären zu können: „Ich habe jungfräuliche Schleier (ἀμφίβολα = ἀμφίβληστρα) meiner Mutter dir als Windeln (anstatt der Windeln) umwunden" was nicht anzugehen scheint, da ἀμφίβολα eher nähere Bestimmung von σπάργανα ist, als umgekehrt, der schließe sich der Emendation Hermanns an: παρθένια δ' ἀπ' ἐμᾶς ματέρος ἀμφίβολα | σοὶ τάδ' ἐνῆψα = virgineum velamen a matre mea (quod a matre texendum acceperam) tibi injeci. πλάνους, non rudimenenta, tirocinium, sondern, wie Matthiä richtig sagt, quia radius telam pererrare videtur.

V. 1569. ἐζεύξασθ' ἅρματ'. Sic vulgo: Man lese nach Scaliger ἔζευξ' ἅρματ'.

V. 1578 sqq. Vulgo Τελέων. Hermann Γελέων. Ferner 1580 setzt Hermann statt ἔμφυλον besser ἐν φῦλον. Was die Sache anbelangt, so wissen wir aus Herodot (Lib. 5, 66), daß die Athener ursprünglich aus vier Stämmen bestanden, welche nach den vier Söhnen des Jon benannt waren, nach Geleon (Geleonten), Aegikoreus (Aegikorer), Argades (Argader), und Hoples (Hopleten). Man vergleiche ferner Plutarch im Solon c. 23, Strabo 8. p. 383. Auf Herodot fußend und eine alte Inschrift liest Hermann Γελέων für Τελέων (cfr. die praefatio zu seinem Jon p. 25 — 26.). Der Name differirt aber auch sonst. Stephan. Byzant. v. Αἰγικόρεως und Pollux 8. 109. haben Τελέοντες, Plutarch sogar Γεδέοντες = γεωργοί. Die Hopleten waren Kriegsmannen, die Argader Werkmänner, Handwerker, die Aegikorer, deren Namen Euripides nebenbei auch von der Aegis der Athene ableitet, Hirten. Die Berufsart und Bestimmung der Geleonten ist dunkel; je nach der Les-

art können sie Ackerleute, oder Zinsmannen, Steuerleute, oder Grundbesitzer (die vornehmste Classe), also Eupatriden gewesen seyn.

V. 1590. Nach *πόλις* setzt Hermann ein Colon, und fährt fort: *κατ' αἶαν Πελοπίαν δ' ὁ δεύτερος Ἀχαιός, ὅς* u. s. w.

V. 1591. Achäos floh wegen eines Mordes in den Peloponnes und ließ sich beim Vorgebirg Rhios nieder. Nach ihm hieß das Land in der Folgezeit Achaja.

V. 1616 — 17. Die Personenfolge ist nach Hermanns Berichtigung hier zwischen Jon, Kreusa, Athene und Jon getheilt, was allein der Endabsicht unseres Stückes vollkommen entspricht.

V. 1621. *ὥσπερ πεφύκασ'*, die Bösen, wie sie einmal geartet sind, können nie glücklich seyn. Es liegt in dem Wesen, in der Natur des Bösen, daß er nicht kann glücklich seyn. — Würdig schließt das Ganze mit einem schönen religiösen Spruch, wie denn auch der Dichter V. 1614. den Gott im Auge, welcher der unsichtbare Beweger der ganzen Handlung ist, einen tiefen Blick, der selbst uns Christen wohl thut, in die führende und rettende Vorsehung gethan hat.

Hätte nur Euripides im Centrum dieser religiösen Anschauung gelebt, so wäre es, bei aller Schwierigkeit, ein solches Thema, wie das unsrige ist, zu behandeln, nicht möglich gewesen, daß er nach dem würdigsten Anfang in Zeichnung der Frömmigkeit des Jon bei V. 450 sqq. in Mißtöne fiel, die selbst durch den vortrefflichen Schluß nicht aufgehoben werden. Es fehlte dem Dichter an dem frommen Gleichgewicht, an jener Macht der Seele, die nicht allein einzelne Theile sondern das Ganze durch den Geist weiht und beseelt. Aber eben die einzelnen Äußerungen eines gottgeweihten Sinns beweisen es zur Genüge, was er hätte schaffen können, wenn derselbe in ihm der Grundton gewesen wäre und als künstlerische Einheit das Ganze organisch gestaltet hätte.